

Tanulmány

Lukas Betzler

›Im Zweifel antisemitisch‹?

Eine antisemitismuskritische Textanalyse der Kolumnen Jakob Augsteins

Abstract

In this article, the columns of german publisher and journalist Jakob Augstein, who appeared in the Simon-Wiesenthal-Center's *Top Ten Anti-Semitic/Anti-Israel Slurs 2012*, are subjected to a critical analysis concerning verbal anti-Semitism. From a cognitive linguistics point of view and based on sociological and politological theories of anti-Semitism, Augstein's articles are analysed in relation to verbal anti-Semitism on the level of lexis, semantics, syntax and argumentative conceptualisation. Particular attention is being paid to anti-Semitic utterances under the guise of allegedly objective 'criticism of Israel'. Hereby, the article contributes to an analysis of the verbal means and strategies being used in german public media discourse for manifestations of anti-Semitism within the limits of expression and for the expansion of these limits. Furthermore, this article wants to lay emphasis on the danger of such disguised forms of verbal anti-Semitism.

Keywords: anti-Semitism, anti-Zionism, Israel, critical cognitive linguistics, stereotypes

1 Einleitung

Auf der seit 2010 jährlich vom *Simon-Wiesenthal-Center* (SWC) veröffentlichten Liste der *Top Ten Anti-Semitic/Anti-Israel Slurs* firmierte im Jahr 2012 der als linksliberal geltende Journalist und SPIEGEL-Erbe Jakob Augstein auf dem neunten Platz (Simon-Wiesenthal-Center 2012: 4). In der deutschen medialen Öffentlichkeit erregte dies großes Aufsehen. Quer durch das gesamte politische Spektrum und fast ohne Ausnahme wurde Augstein gegen die Kritik verteidigt, skandalisiert wurde dagegen die Arbeit des SWC. Politiker wie Gregor Gysi (*Die LINKE*) und Julia Klöckner (*CDU*), aber auch Antisemitismusforscher wie Klaus Holz (Holz & Pokatzky 2013) und Micha Brumlik (Bax 2013) betonten zwar, dass sie die Meinung Augsteins nicht (bzw. nicht in Gänze) teilten, verteidigten ihn jedoch gegen den ›Vorwurf‹ des Antisemitismus. Der vorliegende Artikel möchte der Kritik an Augstein nun anhand einer Textanalyse nachgehen und überprüfen, ob sich in den wöchentlich unter dem Titel *Im Zweifel links* erscheinenden Kolumnen Augsteins auf lexikalischer, semantischer, syntaktischer und argumentativ-konzeptueller Ebene Manifestationen von Antisemitismus finden lassen. Angesichts der hohen Leserzahlen der Kolumne und aufgrund des Status Augsteins als be- und anerkannter Publizist kann die Analyse durchaus als exemplarisch gelten und lässt daher auch Aussagen darüber zu, mit Hilfe welcher sprachlichen Mittel und Strategien (anti-israelischer) Antisemitismus sich gegenwärtig innerhalb der Grenzen des Sagbaren (bzw. diese Grenzen erweiternd) artikuliert. Als Beispiele für die »Sprache der Judenfeindschaft im

21. Jahrhundert« (Schwarz-Friesel & Reinharz 2013) sollen diese Strategien und sprachlichen Mittel jedoch nicht nur beschrieben und analysiert, sondern auch *kritisiert* werden.

Da eine Antisemitismuskritische Sprachanalyse über bloße Deskription hinausgehen soll, müssen ihre Ergebnisse in einen historischen und gesellschaftlichen Kontext gesetzt werden, müssen ihr also (gesellschafts-)theoretische Annahmen zum modernen Antisemitismus zugrunde gelegt werden. Zudem gilt es, die Unterscheidung zwischen einer kommunikativ legitimen Kritik an Israel und antisemitischem Anti-Israelismus argumentativ zu begründen, da sich alle Texte des Kernkorpus auf Israel bzw. den Nahost-Konflikt beziehen und dieser Unterscheidung somit eine zentrale Bedeutung zukommt.

Die Analyse des Textkorpus gliedert sich in fünf Teile. Zunächst wird auf zwei zentrale antisemitische Stereotypkodierungen in den Texten des Korpus eingegangen: den KONSPIRATIONSMYTHOS VOM JÜDISCHEN EINFLUSS¹ sowie das Stereotyp der JUDEN ALS GELDMENSCHEN UND WUCHERER. Anschließend werden die Texte auf die sogenannten »drei Ds« hin geprüft, die in der Forschung üblicherweise als Merkmale antisemitischer Bezugnahme auf Israel genannt werden: Dämonisierung, Delegitimierung und Doppelstandardisierung² (Schwarz-Friesel & Reinharz 2013: 203f.). Die Ergebnisse der Analyse werden schließlich zusammengefasst und aus sprachwissenschaftlicher sowie aus gesellschaftskritischer Perspektive bewertet und eingeordnet.

2 Theoretische Grundlagen

Da der Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit, Antisemitismus, ein gesellschaftlicher Gegenstand und der Zugang zu ihm notwendigerweise *kritisch* ist (vgl. hierzu auch Salzborn 2010: 11ff.), ist es erforderlich, die linguistische Analyse mit historischen und sozialwissenschaftlichen Überlegungen zu verbinden. Ohne sie bliebe die Arbeit rein deskriptiv und würde sich »nur in deskriptiven Aufzählungen von stilistisch-rhetorischen, lexikalischen und syntaktischen Besonderheiten« erschöpfen (s. Hierzu ausführlicher Schwarz-Friesel & Reinharz 2013: 5f.). Will man jedoch den Antisemitismus »in seinem Funktionieren« (Adorno 1990: 549) verstehen, Manifestationen von Antisemitismus in der gegenwärtigen Gesellschaft entlarven und Aussagen etwa über Kontinuitäten oder Veränderungen antisemitischer Deutungsmuster und mentaler Stereotype treffen, so bedarf es der „Einsicht in das Ganze“ (ebd.), ist eine gesellschaftstheoretische Fundierung der sprachwissenschaftlichen Analyse also unerlässlich.

¹ Wie bei Schwarz-Friesel & Reinharz (2013: 46 (Fußnote 22)) sollen in dieser Arbeit »konzeptuelle Entitäten und Strukturen« durch Kapitälchen angezeigt werden. Bei Begriffen, die in Kapitälchen gesetzt sind, handelt es sich nicht um Bezeichnungen für reale Phänomene, sondern um kognitive Repräsentationen, d.h. den Ausdruck eines mentalen Glaubenssystems.

² Auch wenn diese Indikatoren etwas unpräzise sind und nie völlig isoliert voneinander auftreten, sollen sie hier analytisch voneinander getrennt werden und als heuristische Kategorien dienen. Die in den drei Unterkapiteln aufgeführten und analysierten Beispiele können jeweils als paradigmatisch für die einzelnen Indikatoren betrachtet werden, wobei diese immer auch mit anderen Aspekten des textuellen Kontextes in Zusammenhang gesetzt werden sollen.

2.1 Die Struktur des modernen Antisemitismus

Im Einklang mit dem Großteil der aktuellen Antisemitismusforschung³ muss man davon ausgehen, dass der Antisemitismus, so Claudia Globisch (2013: 17), »bis heute als stabiles Deutungsmuster in den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen fort[besteht]«, also »eine stabile ›Weltanschauung‹ moderner Gesellschaften« ist (ebd.: 19; vgl. hierzu auch Salzborn 2012 und Bergmann 2012). Damit grenzt sich dieser Artikel von Ansätzen ab, die Antisemitismus lediglich als »soziales Vorurteil gegen Juden« betrachten (Zick & Küpper 2011: 6). Gemäß dieser Auffassung ist Antisemitismus eine »negative Einstellung gegenüber Juden/Judentum insgesamt bzw. gegenüber Personen, die der Gruppe der Juden zugeordnet werden«, die »allein auf der Tatsache beruht, dass Juden oder das Judentum als Outgroup (Fremdgruppe) betrachtet werden« (ebd.). Sozialwissenschaftliche Studien legen jedoch nahe, dass es sich bei Antisemitismus nicht »um eine bloße Anhäufung einzelner Vorurteile oder eine rassistische Reaktion gegen eine jüdische Minderheit handelt« (Globisch 2013: 19), sondern um ein Set an Vorurteilen und Deutungsmustern, »die sich zu einer topologischen Weltklärung verdichten können« (Rensmann 2005: 72f.).

Historisch wird in der Antisemitismusforschung in der Regel zwischen christlich-religiösem Antijudaismus und dem sich im 19. Jahrhundert entwickelnden modernen Antisemitismus unterschieden. Dieser löst jedoch den vormodernen Antijudaismus nicht vollständig ab, sondern bewahrt dessen zentrale Elemente: Die älteren »Vorurteilsschichten [wurden] in der nächsten Phase nicht ›vergessen‹, sondern nur von neuen überlagert [...]« (Bergmann 2008: 10). Dennoch stellt der moderne Antisemitismus eine grundlegende Veränderung dar, denn mit ihm vollzieht sich ein Abstraktionsprozess: Im Unterschied zum vormodernen Antijudaismus benötigt er als Projektionsobjekt nicht mehr reale Juden, sondern ihm reicht ein abstraktes Judenbild aus. Gerade diese vermeintliche Abstraktheit der Juden wird zum Kern des modernen Antisemitismus. Sie verkörpern für ihn verschiedene und widersprüchliche Abstraktionen der modernen Gesellschaft – etwa die kapitalistische Waren- und Geldform, das Staatsbürgerschaftskonzept moderner demokratischer Staaten, die kommunistischen Ideen universeller Freiheit und materieller Gleichheit oder auch kulturelle Erscheinungen wie abstrakte Kunst, die Auflösung tradierter Wertvorstellungen und die Emanzipation der Frau –, die er auf diese Weise ablehnend deutet und erklärt. Die Juden werden so zum »negativen ›Symbol der Moderne‹« (Bergmann 2012: 47) und zum »Symbol für das Abstrakte als solches« (Salzborn 2012: 194), zum abgespaltenen Gegenbild eines als konkret und bodenverbunden imaginierten Völkischen. Dies erklärt auch die Widersprüchlichkeit des modernen Antisemitismus: »Den Juden wird die Abstraktheit und damit die Moderne zum Vorwurf gemacht, was Sozialismus wie Liberalismus, Kapitalismus wie Aufklärung, Urbanität, Mobilität oder auch Intellektualität gleichermaßen umfasst« (ebd.). Unverständene abstrakte soziale Strukturprinzipien und gesellschaftliche Prozesse (wie etwa die Wirtschaftskrise) werden ursächlich mit den Juden verbunden und ihrem großen Einfluss zugeschrieben. Wie Moïse Postone, einer der bedeutendsten Vertreter dieser an die Überlegungen Marx', Horkheimers und Adornos anschließenden These, formuliert, ist die imaginierte jüdische Macht stets eine »mysteriöse Unfaßbarkeit, Abstraktheit und Allgemeinheit« (Postone 1982: 15). Da sie »nicht

³ Auf die genauen Unterschiede und Widersprüche der verschiedenen hier zugrunde gelegten Antisemitismustheorien kann hier nicht eingegangen werden. Das Ziel der Arbeit ist nicht die detaillierte Darlegung und vergleichende Diskussion der verschiedenen Ansätze und Theorietraditionen. Vielmehr geht es um eine Integration all jener theoretischen Erkenntnisse, die für eine sprachwissenschaftliche Analyse fruchtbar gemacht werden können.

konkret gebunden, nicht ›verwurzelt‹ (ebd.) ist und, so Samuel Salzborn (2012: 194), »keinen identifizierbaren Träger hat, wird sie als wurzellos, ungeheuer groß und unkontrollierbar, vor allem aber als hinter der Erscheinung stehend und somit konspirativ, unfassbar empfunden – eben als abstrakt«. Doch je weniger greifbar diese Macht erscheint, desto vehementer ist der Versuch, sie personal und konkret zu identifizieren: In den ›Bankern der Wall Street‹, der ›jüdischen Lobby‹ oder eben – seit 1948 – im Staat Israel. Aus dieser Dichotomie zwischen Stofflich-Konkretem und Abstraktem erklärt sich das auch den aktuellen Antisemitismus noch auszeichnende manichäische Weltbild. Dieses Weltbild, das sich gegen Argumente und Einwände resistent zeigt, ist ein »manichäische[s] Paradies« (ebd.: 190): In ihm wird das Böse durch die als homogen fantasierte Feindgruppe der Juden personifiziert, der Feind ist somit identifizierbar und angreifbar.⁴ Dieses Weltbild befreit den Antisemiten von der Erkenntnis, so Jean-Paul Sartre (1994: 28), »daß die Welt schlecht eingerichtet ist«, und damit auch vom Bewusstsein der eigenen Freiheit, der eigenen Verantwortung:

[Der Antisemitismus] erklärt den Lauf der Welt aus dem Kampf des Prinzips des Guten gegen das Prinzip des Bösen. Zwischen diesen beiden Prinzipien ist kein Ausgleich denkbar: das eine muß siegen, das andere vernichtet werden (ebd.).

Der moderne Antisemitismus ist also geprägt von drei Strukturprinzipien (Rensmann 2005: 73):

1. einem binär codierten, manichäischen Weltbild
2. der verdinglichten Personifizierung der einen – bösen, abstrakten – Seite dieses Weltbilds durch die Juden und
3. der Imagination einer diesen gegenüberstehenden harmonischen, ›natürlichen‹, solidarischen (und meist nationalen) Wir-Gemeinschaft.

Eine antisemitismuskritische linguistische Analyse müsste daher neben der Entlarvung tradierter antisemitischer Stereotypkodierungen auch nach Argumentations- und Deutungsmustern suchen, die auf diesen drei Strukturprinzipien des Antisemitismus beruhen. Auf inhaltlicher Ebene müsste sie Versuche ausmachen, abstrakte ökonomische und politische Zusammenhänge sowie die ›Zersetzung‹ von Normen und Werten personal zu erklären.

2.2 *Modernisierter Antisemitismus nach 1945*

Seit 1945 gilt »*offener* oder *manifeste Antisemitismus* weitgehend als illegitim und inopportun« (ebd.: 78; Hervorhebung im Original). »[D]as Sagbarkeitsfeld für Judenfeindlichkeit wurde verkleinert und als Diskursform aus dem öffentlichen Kommunikationsraum in den privaten Bereich verschoben« (Schwarz-Friesel & Reinharz 2013: 97). Dies bedeutet jedoch nicht, dass der Antisemitismus verschwunden ist. Zick und Küpper (2011: 11) etwa konstatieren, »dass sich weniger die Vorurteile selbst, als vielmehr ihre Ausdrucksweise, oder die Bereitschaft offenen Vorurteilen zuzustimmen geändert« haben. Es entwickelten sich daher Formen der »Umwegkommunikation« (Schwarz-Friesel & Reinharz 2013: 37 (Fußnote 9)), die den veränderten Bedingungen in der Demokratie angepasst sind. Dieser *codierte* oder *latente Antisemitismus* bedient sich »implizite[r] Anspielungen auf tradierte Bedeutungshöfe und Vorurteile« (Rensmann 2005: 78). Eine Strategie des modernisierten Antisemitismus

⁴ Diese Auffassung, die Abstraktes und Konkretes nicht als antinomische Einheit erkennt, sondern den Gegensatz zwischen beidem hypostasiert, liegt beispielsweise auch der gängigen Unterscheidung in gutes ›schaffendes Kapital‹ und böses ›raffendes Kapital‹ zugrunde – und somit jeder ›Kapitalismuskritik‹, die sich in einer Kritik des ›Bankwesens‹ oder des ›Finanzkapitals‹ erschöpft.

nach 1945 ist es etwa, tradierte antisemitische Vorurteile wie etwa das des JUDEN ALS GELDMENSCHEN UND WUCHERER auf verbal codierte Referenten anzuwenden, wie etwa ›die Wallstreet‹ oder ›die US-Ostküste‹. Derartige Schlagworte, aber auch semantische Leerstellen funktionieren als *kulturelle Codes*, die nicht weiter präzisiert werden müssen, weil, so Salzborn (2010: 155) im Anschluss an die These Shulamit Volkovs,

jede/r die unbewusste Dimension ›versteht‹ oder die an der Kommunikation Beteiligten erhoffen oder erwarten, dass ihre Kommunikationspartner/innen Andeutungen und Schlagwörter entsprechend interpretieren, da sie davon ausgehen, dass sie zum gleichen kulturellen System gehören [...].

Antisemitische Texte nach 1945 zeichnen sich dementsprechend durch zahlreiche Chiffren, Andeutungen, rhetorische Fragen und Leerstellen aus, die die Grenzen des öffentlich Sagbaren nicht überschreiten, aber eine antisemitische Deutung nahelegen. Der sprachliche Duktus, der sich aus einer derart codierten Form des Antisemitismus ergibt, ist der des *Raunens* (vgl. hierzu etwa Salzborn & Kuhn 2013).

Eine weitere Folge der veränderten gesellschaftlichen Bedingungen nach 1945 ist der *sekundäre* oder *Schuldabwehr-Antisemitismus*, ein Antisemitismus »nicht trotz, sondern wegen Auschwitz« (Rensmann 1998: 231), der ein spezifisches Phänomen der postnazistischen Gesellschaften ist. Die Erinnerung an die Shoah steht in Deutschland einer positiven nationalen Vergangenheitskonstruktion und somit einer bruchlosen Identifizierung mit der eigenen Nation im Weg, und da die Juden die Erinnerung an die deutschen Verbrechen und die deutsche Schuld repräsentieren, stören sie das Bedürfnis nach der Verdrängung des Erinnerungten. Um diesem Bedürfnis nachkommen zu können, muss die eigene Schuld relativiert oder geleugnet werden. Diese ›Vergangenheitsbewältigung‹ geschieht in der Regel durch eine Relativierung, Bagatellisierung oder gar Leugnung des Holocaust, durch die Forderung nach einem ›Schlussstrich‹ unter die Vergangenheit und durch modifizierte Stereotype – aus Tätern werden so Opfer und aus Opfern Täter. Wenn den Juden die Schuld für ihre Verfolgung selbst zugeschrieben wird, wenn sie als Profiteure des Holocaust dargestellt werden oder gegenwärtige Gewalt mit dem Holocaust verglichen wird, dann handelt es sich um den Versuch, Verantwortung zu verleugnen und Scham zu verdrängen (Rensmann 2005: 90f.).

Im Fokus der linguistischen Analyse müssen also auch implizite und explizite Verweise auf die Shoah stehen, etwa durch Lexik, Metaphern oder rhetorische Figuren. Zudem müssen Zuschreibungen von Täterschaft und Opferschaft analysiert werden, insbesondere die Selbstinszenierung des Verfassers. Im Sinne der Theorie vom Antisemitismus als kulturellem Code müssen Leerstellen, Mehrdeutigkeiten und suggestive Schlagworte in den Blick genommen werden.

2.3 *Israel-Kritik und Anti-Israelismus*

Eine weitere Strategie des Antisemitismus nach 1945 besteht darin, antisemitische Äußerungen als ›Kritik‹ an Israel zu tarnen. Die ›Israel-Kritik‹⁵ bietet dem Antisemiten die Möglichkeit, seinen Hass auf die Juden mit Rückgriff auf tradierte Stereotype und Deutungsmuster im Rahmen des Sagbaren zu artikulieren. Schließlich ist Israel, so Schwarz-Friesel & Reinharz (2013: 194), »das wichtigste Symbol jüdischen Lebens und Überlebens« und stellt daher für Antisemiten »eine ungeheure Provokation« dar. Die beiden AutorInnen beobachten

⁵ Es sollte bereits stutzig machen, dass dieses Kompositum nur in Zusammenhang mit Israel usuell ist. Begriffe wie etwa ›Iran-Kritik‹ oder ›Frankreich-Kritik‹ sind im deutschen Sprachgebrauch höchst unüblich.

seit einigen Jahren eine Erweiterung des »Sagbarkeitsfeld[s] für Antisemitismen« (ebd.) durch antisemitische Diffamierungen Israels. Immer wieder wird in diesem Zusammenhang die Frage diskutiert, wie man zwischen Israel-Kritik »als *kommunikativ* legitimer Meinungsäußerung« (ebd.; Hervorhebung L.B.) und antisemitischem Anti-Israelismus unterscheiden kann (vgl. hierzu auch Salzborn 2013).

Kritik an Formen anti-israelischen Sprachgebrauchs wird oft reflexhaft mit dem Verweis auf »Meinungsfreiheit« abgewehrt. Ein Problembewusstsein für die Gefahren einer stereotypisierenden und Feindbilder produzierenden Sprache scheint nicht zu existieren. Wenn doch einmal eine öffentliche Auseinandersetzung um die Frage stattfindet, so meistens unter Schlagzeilen wie »Wie sehr darf man als Deutscher eigentlich Israel kritisieren?«,⁶ die suggerieren, es gebe tatsächlich ein MEINUNGSDIKTAT und ein KRITIKTABU. Dass ein derartiges Tabu bestehe, ist allein schon durch die Kommunikationspraxis widerlegt.⁷ Kritik an israelischer Politik als »Ausdruck von politischer Auseinandersetzung und problemorientierter Kommunikation« (Schwarz-Friesel & Reinharz 2013: 196), die sowohl innerhalb als auch außerhalb von Israel täglich geübt wird, ist selbstverständlich kein Antisemitismus und keinesfalls tabuisiert. Vielmehr steht hinter der Behauptung, es existiere bezüglich Israels ein KRITIKTABU, selbst das alte antisemitische Stereotyp des JÜDISCHEN MEINUNGSDIKTATS, das mit der Vorstellung einhergeht, die Presse sei »in jüdischer Hand«. Die Behauptung, so Schwarz-Friesel & Reinharz (ebd.: 197), »stützt somit die verschwörungstheoretisch determinierte Position der Sprachproduzenten, die sich zugleich als Verfechter der Meinungsfreiheit gerieren können«:

Antisemiten inszenieren ihre Kritik an Israel [...] kalkuliert als Tabubruch, um sich gegen den Vorwurf des Antisemitismus immun zu machen. Die Kritik dient so der Ablenkung von ihrer judenfeindlichen Einstellung und zugleich der Delegitimierung ihrer Kritiker (ebd.: 196 (Fußnote 5)).

Auch der regelmäßig wiederholte Hinweis anti-israelischer Sprachproduzenten, dass man mit der »Kritik« ja nicht alle Juden meine, sondern nur die zionistischen Juden (oder auch nur die israelische Regierung), dient nur der Verschleierung des eigenen Antisemitismus. Denn, so Schwarz-Friesel und Reinharz,

[d]a Israel das bekannteste Symbol für jüdisches Leben darstellt und als jüdischer Staat konzeptualisiert wird, ergibt sich bei jedem anti-israelischen Text automatisch eine mentale Relation zwischen den Konzepten JUDENTUM und ISRAEL. Die Assoziationsrelation »israelisch-jüdisch« kann kognitionslinguistisch als usuell und prozessual betrachtet als automatisiert angesehen werden (2013: 250 (Fußnote 58)).

Zwischen den beiden »Sprechhandlungstypen« Israel-Kritik und Anti-Israelismus kann man, so die AutorInnen, »mittels kognitions- und sprachwissenschaftlicher Kriterien« präzise unterscheiden. (ebd.: 198) Daher sollen hier, Schwarz-Friesel und Reinharz (2013) folgend, zunächst die Merkmale des Sprechakts der Kritik dargelegt werden, um daraufhin anti-israelische Sprechakte klar von jenem abgrenzen zu können.

⁶ So das Titelthema der von Jakob Augstein herausgegebenen Wochenzeitung *Der Freitag* vom 10. Januar 2013. Die Frage suggeriert, es gehe bei der Legitimität von Kritik an Israel um eine quantitativ oder qualitativ zu bestimmende *Menge* an Kritik. Abgesehen davon, dass sich Kritik nicht quantifizieren lässt (wie sähe »ein bisschen Kritik« aus und was wäre »zu viel Kritik«?), lenkt diese Art der Fragestellung davon ab, dass es sich bei antisemitischer »Kritik« eben nicht mehr um Kritik handelt, sondern um Antisemitismus.

⁷ »[K]ein Staat der Welt [wird] so unverhältnismäßig oft und heftig kritisiert wie Israel [...]« (Schwarz-Friesel & Reinharz 2013: 198)

Kritik ist zunächst eine kommunikative Handlung. Als Sprechakt ist Kritisieren *repräsentativ*, denn es geschieht in der Annahme, die Wahrheit auszusprechen, und *direktiv*, denn seine Intention ist es, dass der Adressat die Kritik nachvollzieht, ihren Gehalt erkennt und sein Handeln dementsprechend verändert. Dies erreicht Kritik nur dann, wenn sie auf »nachvollziehbare, argumentativ begründete und sachbezogene Urteile« (ebd.: 199) aufbaut, was auf andere Sprechakte wie Verleumdungen und Beleidigungen nicht zutrifft. Daher ist Kritik laut Schwarz-Friesel und Reinharz »eine kommunikative Handlung, die realitätsbezogen, wahrheits- und problemorientiert Bewertungen vermittelt, um eine Veränderung(smöglichkeit) aufzuzeigen, die als Verbesserung bzw. Problemlösung zu erachten ist« (ebd.: 200).

Demgegenüber ist Anti-Israelismus »ein auf irrationalen judeophoben Feindbildkonstrukten sowie irrationalen Wunsch- und Zielvorstellungen fußendes Aggressionsverhalten« (ebd.: 207), das keine realistische Problemlösung zum Ziel hat. Dem Anti-Israelismus liegt eine »extreme Voreingenommenheit« zugrunde, er hat also, wie jede Form des Antisemitismus, keine Grundlage in der empirisch wahrnehmbaren Wirklichkeit, »sondern stellt ein Deutungsschema in den Köpfen von Menschen dar« (ebd.: 208). Anti-Israelismus ist von der Wahrnehmungsweise bestimmt, die Horkheimer und Adorno (2009: 196ff.) als »pathische Projektion« bezeichnen. Für die Beurteilung des anti-israelischen Antisemitismus von zentraler Bedeutung ist ihre These, dass Antisemiten aufgrund der projektiven Strukturierung ihrer Weltwahrnehmung »das Realitätsprinzip ablehnen« (Salzborn 2012: 189): »[Der Paranoiker] schafft alle nach seinem Bilde« (Horkheimer & Adorno: 200). Anstatt die eigene Wahrnehmung einer Realitätsprüfung auszusetzen, wird die Realität der eigenen wahnhaften Vorstellung angepasst. Alle Fakten und Wahrnehmungen, die diesem Deutungsschema widersprechen, werden verleugnet, verdrängt oder ignoriert. Daher ist ein geschlossen antisemitisches Weltbild auch rationalen Gegenargumenten nicht zugänglich. »Die eigene Perspektive wird verabsolutiert, so dass ein kognitives bzw. kommunikatives Miteinander bzw. ein Meinungs austausch [...] kategorisch ausgeschlossen wird« (Schwarz-Friesel & Reinharz 2013: 208).

Das Hauptmerkmal anti-israelischer Sprechakte ist daher das der *De-Realisierung*. De-realisierende Äußerungen nutzen die Eigenschaft der Sprache, Wirklichkeit nicht nur abbilden, sondern anhand von semantischen Strukturen auch erzeugen zu können. Sie »bilden die Realität nicht so ab, wie sie tatsächlich (und intersubjektiv erfahrbar) ist, sondern konstituieren aufgrund ihres semantischen Gehalts eigene, subjektive Realitäten« (ebd.: 210). Da die Wahrnehmung von Antisemiten einer »Realitätsstörung« (ebd.: 209) unterliegt, die alle Sachverhalte dem starren mentalen Deutungsschema anpasst und somit verzerrt oder völlig falsch wahrnehmen lässt, weisen die Referenzialisierungen von Antisemiten, so Schwarz-Friesel und Reinharz, »spezifische Merkmale der Inkongruenz (wie kollektive Schuldzuweisungen, pauschale Negativattribuierungen, hyperbolische Übertreibungen, Monoperspektivierungen und unverhältnismäßige Analogien) auf« (ebd.). Diese Inkongruenz wird jedoch dadurch verschleiert, dass De-Realisierungen in Form von repräsentativen (assertiven) Sprechakten geäußert werden. Für diese gilt üblicherweise die Voraussetzung, »dass der Sprecher davon überzeugt ist, was er sagt und dass hinreichend Gründe vorhanden sind, die diese Überzeugung stützen« (Schwarz-Friesel & Reinharz 2013: 210 (Fußnote 25)). Durch die Form der Assertion wird somit nahegelegt, dass der geäußerte Sachverhalt der Wahrheit entspricht – wovon der/die Antisemit/in in der Regel auch tatsächlich überzeugt ist. De-realisierende Aussagen lassen sich

zwar durch einen Abgleich mit der intersubjektiven Realität widerlegen, doch durch häufige Wiederholung erlangen sie den Status unhinterfragter ›Wahrheiten‹.⁸

Die in der Antisemitismusforschung häufig als Indikatoren für eine antisemitische Bezugnahme auf Israel angeführten ›drei Ds‹ – *Dämonisierung*, *Delegitimierung* und *Doppelstandardisierung* – sind Folgen dieser de-realisierenden Sprache, die ein »Feindbild ISRAEL« erzeugt, »das zwar mit der Realität nicht kompatibel ist, dafür aber exakt das repräsentiert, was dem judeophoben Weltbild entspricht und das damit genau die ihm zugewiesene Funktion erfüllt« (ebd.: 212).

Mit *Dämonisierung* ist die Entmenschlichung und Entwertung Israels bzw. israelischer Politiker »mittels irrationaler Negativbewertung« (ebd.: 222) gemeint: »Die Dämonisierten werden als Personifizierung des Bösen oder als Weltenübel gesehen [...]« (ebd.). Durch pejorative Lexeme, Tiermetaphern oder NS-Vergleiche werden sie aus der Wertegemeinschaft ausgeschlossen und, dem manichäischen antisemitischen Weltbild entsprechend, als das PRINZIPIELL ANDERE konzeptualisiert (ebd.: 222ff.).

Der Begriff des *Doppelstandards* bezeichnet das Phänomen, dass an Israel ein anderer Maßstab angelegt wird als an jedes andere Land. In der Analyse wird dieser Indikator, den Überlegungen von Schwarz-Friesel & Reinharz (ebd.: 234) folgend, noch um das Kriterium der ›unikalen Fokussierung‹ ergänzt, das das Phänomen beschreibt, dass anti-israelische Personen ihre »Aufmerksamkeit und Kritik [...] allein und besonders heftig auf Israel und nicht auch auf andere kritikwürdige Krisen und Konflikte in der Welt« richten. Diese Fokussierung ist laut Schwarz-Friesel & Reinharz eine »unmittelbare Folge der de-realisierenden Dämonisierung« (ebd.: 235): Der dämonisierte Staat Israel gilt *per se* als das ÜBEL DER WELT, ganz gleich, wie er handelt.

Aus der Dämonisierung und Doppelstandardisierung folgt geradezu zwangsläufig die *Delegitimierung* Israels, die Leugnung seines Existenzrechts bzw. seines Rechts auf Selbstverteidigung, »denn ein Staat, der so abgrundtief böse und so gefährlich ist, so die Argumentation, hat in der zivilisierten Weltengemeinschaft keine Existenzberechtigung« (ebd.: 240). Laut Schwarz-Friesel und Reinharz (ebd.: 207) kann es in der gegenwärtigen geschichtlichen Situation auch keinen Antizionismus geben, der nicht antisemitisch ist:

Antizionismus [...] [existiert] heute nur noch als Leugnung des Rechts von Juden auf den bereits bestehenden Nationalstaat [...]. Diese Einstellung geht also weit über die bloß theoretische Ablehnung der politischen Idee des Zionismus hinaus, da diese antizionistische Haltung als praktische Konsequenz die Abschaffung des jüdischen Staates fordert.

3 Methodische Grundlagen

Die Kolumnen Augsteins sollen nun mit der kognitionslinguistischen Methode von Schwarz-Friesel & Reinharz (2013) analysiert werden. Dabei sollen alle sprachlichen Aspekte auf der intratextuellen Ebene berücksichtigt werden, wie sie beispielsweise im Modell der *diskurslinguistischen Mehrebenenanalyse* (DIMEAN) von Jürgen Spitzmüller und Ingo Warnke (2011) beispielhaft kategorisiert werden. Wo es sinnvoll erscheint, wird aber auch auf die inter- bzw. transtextuelle Bedeutungsebene eingegangen.

⁸ Zu diesen vermeintlichen Wahrheiten gehört auch, wie Lars Rensmann anmerkt, die »gängig[e] Auffassung, Israel sei auf dem Territorium eines ›fremden‹ ›palästinensischen Staates‹ entstanden und habe diesen okkupiert« (Rensmann 2005: 90).

Die Mehrebenenanalyse nach Spitzmüller und Warnke gliedert die Analyseebenen nach ihrer Größe. Auf der intratextuellen Ebene werden »alle bedeutungsgenerierenden Elemente der Sprache vom Morphem bis zum Text« untersucht (Spitzmüller & Warnke 2011: 139).

Die kleinsten Einheiten auf der intratextuellen Ebene sind die Wörter, also Ein- und Mehrworteinheiten, die »konstitutiv für die Semantik von Texten« sind (ebd.: 140). Auf dieser Unter-ebene (der *wortorientierten Analyseebene*) wird etwa nach Schlüssel- und Stigmawörtern gesucht, nach Referenzialisierungen durch Eigen- und Gattungsnamen und nach Ad-Hoc-Bildungen.

Die nächstgrößere Ebene ist die *propositionsorientierte Analyseebene*, in deren Zentrum der Satzinhalt einer Aussage steht (ebd.: 137). Propositionen gliedern sich grundsätzlich in eine Nominalphrase, die Referenz, und eine Verbalphrase, die Prädikation. Das heißt, es wird »auf etwas, jemanden, etc. Bezug genommen (>referiert<) und über dieses, diesen etc. etwas ausgesagt (>prädiziert<)« (ebd.: 146). Bei der propositionsorientierten Analyse werden daher syntaktische Struktur, Metaphern, rhetorische Figuren und Deontiken untersucht, ebenso wie Präsuppositionen, Implikaturen sowie die Sprechakt-Klasse.

Aussagen wiederum erscheinen »im Kontext textbasierter Äußerungen«, also einer »Vielheit von Aussagen mit syntaktisch-semantischen Bezügen und einem/mehreren thematischen Zentrum/Zentren in einer formellen und situationellen Rahmung« (ebd.: 137). Dieser Zusammenhang, also die Meso- und Makrostruktur eines Textes, wird auf der textorientierten Analyseebene untersucht. Auf der Mesoebene werden »alle textgebundenen, satzübergreifenden Sprachformen« analysiert, also etwa »Abschnitte in Texten, Absätze, Zitate im Text« (ebd.: 157). Unter der Makrostruktur versteht man schließlich die »globale semantische Gesamtarchitektur eines Textes« (ebd.).

Auf Grundlage dieser methodischen Überlegungen wurde ein Kernkorpus von sieben Kolumnen analysiert, die zwischen Februar 2011 und November 2012 in Augsteins Kolumnen-Reihe *Im Zweifel Links* auf *SPIEGEL Online* veröffentlicht wurden und die sich alle mit Israel, mit dem Nahost-Konflikt oder mit Antisemitismus auseinandersetzen. Dieses der Übersicht halber mit Siglen versehene Kernkorpus wurde zum Teil durch weitere Kolumnen mit weniger engem thematischem Bezug auf Israel ergänzt. Darüber hinaus wurden zur Interpretation der Kolumnen auch Äußerungen Augsteins in einem *SPIEGEL*-Interview herangezogen.

Die Darstellung der Analyse-Ergebnisse beginnt mit einer Untersuchung der Verbalisierungen zweier exemplarischer antisemitischer Stereotype, dem Konspirationsmythos vom JÜDISCHEN EINFLUSS und dem Stereotyp von den JUDEN ALS GELDMENSCHEN UND WUCHERERN. In der Folge gliedert sich die Analyse entlang der Indikatoren der >drei Ds<: Dämonisierung, Delegitimierung und Doppelstandard.

Da diese drei Indikatoren nur selten völlig isoliert voneinander auftreten und oft mit antisemitischen Stereotyp-Verbalisierungen einhergehen, ist die Gliederung nicht völlig trennscharf. Eine Darstellung der Analyse-Ergebnisse, die sich in jedem Unterkapitel jeweils ausschließlich auf einen Aspekt konzentrieren und alle anderen Aspekte ausblenden würde, wäre zwangsläufig dekontextualisierend und würde auf diese Weise ein Verständnis antisemitischer Verbalisierungsformen erschweren, denn diese beruhen in der Regel gerade auf der *Ver-schränkung* verschiedener antisemitischer Stereotype und Deutungsmuster. Die Analyse wird daher jeweils an kurzen Textbeispielen vorgenommen, in denen zwar je eine Dimension des Antisemitismus im Mittelpunkt steht, die aber auch hinsichtlich anderer Gesichtspunkte analysiert werden. Die Beachtung des textuellen Kontexts antisemitischer Äußerungen soll es ermöglichen, ihre argumentativen Strukturen und kommunikativen Strategien zu erkennen und offen zu legen.

4 Antisemitismuskritische Analyse des Textkorpus

4.1 Antisemitische Stereotyp-Verbalisierungen

4.1.1 Der Konspirationsmythos vom JÜDISCHEN EINFLUSS

- (1) *Mit der ganzen Rückendeckung aus den USA, wo ein Präsident sich vor den Wahlen immer noch die Unterstützung der jüdischen Lobbygruppen sichern muss, und aus Deutschland, wo Geschichtsbewältigung inzwischen eine militärische Komponente hat, führt die Regierung Netanjahu die ganze Welt am Gängelband eines anschwel- lenden Kriegsgesangs: ›Netanjahus Israel hat die globale Agenda auf eine Weise be- stimmt wie kein kleiner Staat je zuvor‹, schreibt die israelische Zeitung ›Haaretz‹. (Emgw)*

Eines der zentralen Elemente antisemitischer Weltanschauung, der Mythos von der JÜDISCHEN WELTVERSCHWÖRUNG, tritt in diesem Textausschnitt ganz offen hervor. Der Satz enthält dabei gleich drei unterschiedliche antisemitische Motive dieses Mythos: Den (zu) starken EIN- FLUSS DER JUDEN/ISRAELS AUF DIE US-REGIERUNG, das JÜDISCHE MEINUNGSDIKTAT im deut- schen Kommunikationsraum, und schließlich das Motiv der JÜDISCHEN WELTBEHERRSCHUNG, das in den beiden ersten Motiven bereits implizit enthalten ist (Schwarz-Friesel & Reinharz 2013: 150ff.).

Das Stereotyp der JÜDISCHEN WELTBEHERRSCHUNG

Die Behauptung in (1), Israels Regierung unter Premierminister Benjamin Netanjahu führe »die ganze Welt am Gängelband«, ist eine der am wenigsten verschleierte Artikulationen des Motivs der JÜDISCHEN WELTBEHERRSCHUNG und sicherlich eine der deutlichsten verbalen De- Realisierungen im Textkorpus. Dass ein Land von der Größe Hessens und mit weniger als acht Millionen Einwohnern die Geschicke der Welt bestimme, ist ganz offensichtlich das Produkt der antisemitischen Fantasie und das Ergebnis einer unikalen Fokussierung. Dass auf diesen repräsentativen Sprechakt hinter einem Doppelpunkt ein Zitat aus einer Zeitung folgt, legt nahe, dass dieses Zitat den Wahrheitsgehalt der Assertion belege oder bekräftige. Davon kann man jedoch keinesfalls sprechen. Die Unikalität, die im negativen Vergleich angelegt ist (»wie **kein** kleiner Staat zuvor« (Hervorhebung L.B.)), wird sehr stark abgeschwächt durch das Adjektiv »kleiner«. Die Prädikation, die der Referenz (»Netanjahus Israel«) zugeschrie- ben wird, ist im *Haaretz*-Zitat, »die globale Agenda [zu] bestimm[en]«. Dies kann inhaltlich nicht einmal als partielle Bekräftigung der Aussage Augsteins gelten.

Die Quelle für den vermeintlichen Beleg seiner ›These‹ gibt Augstein mit »die israelische Zeitung ›Haaretz‹« an. Die Betonung, dass es sich um eine »israelische Zeitung« (Hervorhe- bung L.B.) handelt, gehört zur in anti-israelischen Texten häufig verwandten Strategie des Zi- tierens von jüdischen/israelischen ›Autoritäten‹, die der Legitimierung der eigenen Position und der Immunisierung gegen Kritik dient. Sie basiert auf dem faktischen Argument ›Auch jü- dische/israelische Experten sehen das so‹ und auf der Vorstellung, dass (israelische) Juden keine antisemitischen Einstellungen haben könnten. Um diese Vorstellung nicht durch Fakten zu widerlegen, wird auch der Autor des zitierten Artikels,⁹ Gideon Levy, nicht namentlich

⁹ Der Originalbeitrag ist auf der englischsprachigen Seite von *Haaretz* zu finden: Gideon Levy 2012.

erwähnt. Levy ist aufgrund von antizionistischen und antisemitischen Positionen nicht nur in Israel sehr umstritten.¹⁰

Die starke Bildlichkeit der von Augstein verwandten Metapher ›am Gängelband führen‹ ist darüber hinaus äußerst suggestiv. Die übertragene Bedeutung der Redewendung, wie sie der Duden angibt, ist in diesem Kontext eine maßlose Übertreibung und bedient das Stereotyp der jüdischen Weltbeherrschung: »jemanden dauernd bevormunden, gängeln; ihn daran hindern, selbstständig zu sein«. (Dudenredaktion 2002: 30) Die Metapher des »*anschwellenden Kriegsgesangs*« suggeriert, Israels Führung sei kriegslüsternd, und weckt Assoziationen zu archaischen Riten. Damit ist die Aussage eine Dämonisierung und eine Verzerrung bzw. Monoperspektivierung.¹¹

Das Motiv des EINFLUSSES DER JUDEN/ISRAELS AUF DIE USA

Das Motiv des EINFLUSSES DER JUDEN/ISRAELS AUF DIE WELTMACHT USA ist zentraler Bestandteil antisemitischer Verschwörungstheorien (Jaecker 2004: 38ff.) und auch der Texte Jakob Augsteins mit Israel-Bezug. In (1) artikuliert sich dieses Motiv in der Behauptung, die »*jüdischen Lobbygruppen*« besäßen die Macht, die US-Präsidentchaftswahl zu entscheiden. Dass sogar der ›mächtigste Mensch der Welt‹, der US-Präsident, von den Juden abhängig sei, betont ihren großen Einfluss. Das nicht näher erläuterte Schlagwort »*d[ie] jüdischen Lobbygruppen*« lässt diese und ihre Macht abstrakt und ungreifbar erscheinen. Dass trotzdem ein bestimmter Artikel verwandt wird, macht deutlich, dass das Bezeichnete als Teil des Weltwissens und damit als dem Leser bekannt vorausgesetzt wird. Die Aussage entspricht also dem Strukturprinzip des Antisemitismus, Juden als abstrakte Macht zu konzeptualisieren, und der Strategie, nicht näher bestimmte Schlagworte als Codes zu verwenden, die eine antisemitische Deutung nahelegen.

Unklar ist in (1) die Bedeutung des Zusatzes »*immer noch*«, das zunächst bloß impliziert, dass bereits früher US-Präsidenten von den jüdischen Lobbygruppen abhängig waren. Eine weitere Implikatur ist jedoch, dass entweder nicht zu erwarten war, dass dies *auch heute noch* der Fall ist, oder dass der Autor *gehofft* hätte, dass dies nicht mehr der Fall ist. Das »*immer noch*« ist somit Ausdruck eines erwarteten oder eines erhofften Rückgangs jüdischen Einflusses. Welche der beiden Implikaturen vorherrschend ist, lässt sich nicht entscheiden.

Auch in der textuellen Mesostruktur findet sich das Motiv jüdischen Einflusses auf die USA:

- (2) *Neulich im Nahost-Konflikt: Barack Obama hat gesagt, Israelis und Palästinenser sollen in den Grenzen von 1967 miteinander leben. Benjamin Netanjahu hat darauf erwidert, Israel wird auf keinen Fall zu den Grenzen von 1967 zurückkehren. Mahmud Abbas hat gesagt, Netanjahus Rede sei ›voller Irrtümer und Verzerrungen‹ gewesen und will im September vor der Uno den eigenen Staat einfordern. Darauf hat wiederum Barack Obama gesagt, dass es ›ein Fehler wäre, wenn die Palästinenser den Weg über*

¹⁰ Vgl. etwa den englischsprachigen Wikipedia-Artikel zu Levy (Englischsprachige Wikipedia 2014).

Im Jahr 2008 gab Levy der rechtsradikalen *Deutschen Nationalzeitung* ein Interview, in dem er die These von Israel als ›Apartheidsstaat‹ verbreitete. (Vgl. dazu Pfeifer 2008).

¹¹ Die Metapher lässt sich außerdem als impliziter intertextueller Bezug zum 1993 erschienenen Essay »Anschwellender Bocksgesang« von Botho Strauß lesen, der als einer der zentralen Texte der ›Neuen Rechten‹ in Deutschland gilt.

die Vereinten Nationen gehen, anstatt sich hinzusetzen und mit den Israelis zu reden.
 (DEK)

Durch die elliptische Floskel »*Neulich im*«, die üblicherweise anekdotische Erzählungen einleitet, wird das in (2) geschilderte Geschehen bereits im Vorfeld zu einer Posse, einem Schwank verharmlost. Die daraufhin entkontextualisiert wiedergegebenen Zitate erwecken den Eindruck einer nicht nur chronologischen, sondern auch kausalen Abfolge. Das Schema *Obama – Netanjahu – Abbas – Obama* lenkt die Aufmerksamkeit auf die Aussagen Obamas, wobei dessen erste Aussage als mutiger Vorstoß und die zweite als verzagtes Einlenken gelesen werden soll. Der vermeintliche Widerspruch zwischen erster und zweiter Aussage Obamas erkläre sich, so suggeriert die Textstruktur, durch den Einfluss Netanjahus.

In anderen Texten geht Jakob Augstein nochmals auf den Plan der Palästinensischen Autonomiebehörde ein, vor der UNO-Vollversammlung einen eigenen Staat zu fordern:

- (3) *Und die Palästinenser? Am 29. November will ihr Präsident Mahmud Abbas in der Uno-Vollversammlung den Beobachterstatus beantragen. Die USA können das nicht blockieren. Amerika droht den Vereinten Nationen mit finanziellen Sanktionen. Israel droht mit der Annexion von Gebieten im Westjordanland.* (GDR)
- (4) *Die Palästinenser werden aller Wahrscheinlichkeit nach am 20. September vor der Uno-Vollversammlung ihren Staat fordern, und unter amerikanischer Führung wird die Forderung, die in Wahrheit alle für berechtigt halten, zurückgewiesen werden.* (IVC)

In diesen beiden Prognosen zeichnet Augstein das Bild der USA als ›Schutzmacht‹ Israels. In (3) geht es um den Status ›Palästinas‹ als Beobachterstaat, für den es lediglich eine einfache Mehrheit in der UN-Vollversammlung benötigt. Die parallele Konstruktion der beiden letzten Sätze (»*Amerika droht...*«, »*Israel droht...*«) betont die Einheit beider Staaten in ihrer vermeintlichen Absicht, auf undemokratische Weise eine Abstimmung zugunsten der Palästinensischen Autonomiebehörde (PA) zu verhindern. Gleichzeitig werden die USA und Israel durch den Inhalt ihrer angeblichen Drohungen einander gegenübergestellt. Die USA werden mit Finanzkraft assoziiert, Israel mit militärischer Aggression. Augstein verschweigt, dass die Ankündigung derartiger Gegenmaßnahmen seitens Israels und der USA Reaktionen auf das unilaterale Handeln der PA sind und als solche womöglich eine Berechtigung haben. Auf mögliche politische Folgen einer internationalen Anerkennung eines palästinensischen Staates geht er ebensowenig ein.

Augstein behauptet zudem, dass »*in Wahrheit*« (4) niemand die Vollmitgliedschaft eines palästinensischen Staates in der UNO ablehne. Diese Annahme begründet er aber weder argumentativ noch mit einer Quelle – als Assertion erhält sie den Status einer unhinterfragbaren Wahrheit. Die Formel »*in Wahrheit*«¹² impliziert, dass das, was als Wahrheit *erscheint*, falsch, wenn nicht gar *gefälscht* ist. Und wenn »*in Wahrheit*« »*alle*« die UNO-Vollmitgliedschaft eines palästinensischen Staates begrüßen, stellt sich die Frage, warum sich nicht alle entsprechend äußern oder entsprechend handeln. Beides lässt sich der der Aussage inhärenten Logik gemäß nur durch eine verdeckt wirkende Macht erklären. Auch hier wird also raunend

¹² Die Formel findet sich in Augsteins Texten sehr häufig, nicht nur in Bezug auf Israel. Sie suggeriert immer, dass die Wahrheit bewusst unterdrückt oder verschleiert werde, allerdings meistens ohne aufzuklären, von wem. So entsteht das Bild einer unsichtbaren manipulativ wirkenden Macht, das strukturell antisemitisch ist.

die Existenz einer abstrakten, konspirativen Macht behauptet, ohne dass näher ausgeführt würde, wer sich hinter ihr verbirgt. Zwar wird nicht explizit von einer JÜDISCHEN WELTVER-SCHWÖRUNG gesprochen, diese Vorstellung wird aber deutlich evoziert und scheint als mentales Deutungsschema der gesamten Argumentation zugrunde zu liegen.

Bemerkenswert ist in (4) schließlich die Verwendung des Wortes »alle«. Es wird durch keinen Zusatz eingeschränkt und drückt somit logisch-grammatisch eine Quantifikation über alle Akteure des Diskursbereichs aus. Wen genau dieser Diskursbereich umfasst, wird nicht spezifiziert. Aus dem textuellen Kontext könnte man beispielsweise »alle Mitgliedsstaaten der UNO-Vollversammlung« oder »alle, die eine Lösung im Nahost-Konflikt anstreben,« als Akteure des Diskursbereichs ausmachen. Welche Definition man auch wählt: Israel wird durch den Quantor »alle« nicht eingeschlossen. Diese sprachliche Separierung der Juden/Israels von »der Welt« findet sich mehrfach in den Texten Jakob Augsteins. Sie ist Ausdruck eines manichäischen Weltbilds, das Israel als jüdischen Staat aus der Weltgemeinschaft ausschließt, als das PRINZIPIELL ANDERE konzeptualisiert und als ÜBEL DER WELT dämonisiert.

Die Frage »cui bono?« – »Wem nützt es?« – ist nahezu immer Ausgangspunkt von Verschwörungstheorien, da sie der Vorstellung Ausdruck verleiht, dass hinter komplexen sozialen Prozessen konkrete »Drahtzieher« stecken. Die Frage suggeriert nämlich, dass, wer aus einem Ereignis einen Nutzen zieht, sehr wahrscheinlich auch dafür verantwortlich sei (Pipes 1998: 75). Diese Prämisse wird nicht hinterfragt – und die Antwort auf die Frage steht in der Regel schon fest, bevor sie gestellt wird. So auch bei Jakob Augstein, der sich angesichts islamistischer Ausschreitungen in muslimischen Ländern fragt: »Wem nützt die Gewalt?«

- (5) *Das Feuer brennt in Libyen, im Sudan, im Jemen, in Ländern, die zu den ärmsten der Welt gehören. Aber die Brandstifter sitzen anderswo.* (WNDG)

Die Nominalphrase in diesem Satz, »Das Feuer«, hat zugleich eine metaphorische und eine wörtliche Bedeutung. In der wörtlichen Bedeutung referiert die Nominalphrase auf die brennenden Botschaften, Kinos, Nationalfahnen etc. in den arabischen Ländern. Auf der metaphorischen Ebene steht das Feuer für »[z]ügellose[n] Hass« (ebd.) auf den Westen. Der zweite Satz spielt mit dieser doppelten Bedeutung. Schließlich ist klar, dass die faktischen Brandstifter in den Ländern zu suchen sind, in denen die Brände auch gelegt wurden. Die »geistigen« Brandstifter jedoch befinden sich »anderswo«, was man als Negation der vorherigen Erklärung »in Ländern, die zu den ärmsten der Welt gehören«¹³ lesen kann. Die Brandstifter seien also, suggeriert der Text, in Ländern zu suchen, die zu den reichsten der Welt gehören.

Die Formulierung in (5) weckt die Erwartung, dass in der Folge nach den (möglichen) Verantwortlichen für die Gewalt gesucht wird. Im weiteren Verlauf des Textes ist jedoch nur noch von den vermeintlichen Profiteuren die Rede – ein Indiz dafür, dass zwischen Profiteuren und Verantwortlichen nicht differenziert wird.

¹³ Dies ist außerdem faktisch falsch: Zwar gehören der Sudan und der Jemen zu den ärmsten Ländern der Welt. Libyen hingegen rangiert auf der vom International Monetary Fund (2014) erstellten Liste der Länder nach BIP pro Kopf kaufkraftbereinigt auf dem 82. Platz von insgesamt 187 Ländern (Stand April 2014). Die Beschwörung des manichäischen Konflikts zwischen Arm und Reich ist also das Ergebnis einer bewussten De-Realisierung.

- (6) *Wem nützt solche Gewalt? Immer nur den Wahnsinnigen und den Skrupellosen. Und dieses Mal auch – wie nebenbei – den US-Republikanern und der israelischen Regierung.* (ebd.)

In diesem Abschnitt irritieren verschiedene widersprüchliche Implikaturen. Das Wort »nur« im zweiten Satz, verstärkt durch das inhaltlich redundante »immer«, hat die Implikatur zur Folge: »Alle, denen solche Gewalt nützt, sind Wahnsinnige und Skrupellose.« Dem zunächst entgegengesetzt ist die Implikatur des dritten Satzes, die durch das Wort »auch« entsteht: »Dieses Mal nützt solche Gewalt nicht nur den Wahnsinnigen und Skrupellosen, sondern auch den US-Republikanern und der israelischen Regierung.« Diese Implikatur scheint die erste abzuschwächen – wäre da nicht der Einschub »wie nebenbei«. Dieser impliziert nämlich: »Es hat nur den Anschein, als wäre es Zufall, dass US-Republikaner und israelische Regierung von der Gewalt profitieren.« Diese Implikatur löst die Widersprüchlichkeit der vorangegangenen Implikaturen zwar nicht auf, legt aber eine Deutung nahe, die US-Republikaner und israelische Regierung zu den Wahnsinnigen und Skrupellosen zählt. Somit wird *implicite* eine Aussage getroffen, die als explizite sicherlich die Grenzen des Sagbaren überschritten hätte. Die Widersprüchlichkeit dient hier also als Strategie der Immunisierung gegen Kritik.

- (7) *[Die neuerliche Welle antiwestlicher Gewalt] erreicht ihren Scheitelpunkt gerade in dem Augenblick, da zwei andere Ereigniswellen sich höher türmen: In wenigen Wochen findet die Wahl des amerikanischen Präsidenten statt, und gleichzeitig drängt die israelische Regierung immer heftiger, der angenommenen Gefahr einer iranischen Atom-bombe mit präventiver Gewalt zu begegnen. Das ist eine bemerkenswerte Koinzidenz.* (ebd.)

In (7) betont Augstein die Gleichzeitigkeit der Ereignisse in den arabischen Ländern mit Ereignissen in den USA und in Israel. Er behauptet zwar nicht explizit auch einen kausalen Zusammenhang, die Behauptung einer »*bemerkenswerte[n] Koinzidenz*« lässt sich aber als verschwörungstheoretische Chiffre lesen, denn das Darlegen von (vermeintlichen) Fakten, die sich angeblich nicht durch Zufälle erklären ließen, ist Teil fast jeder Verschwörungstheorie (Jaeger 2004: 16). Auf der Bildebene suggeriert die Wellenmetaphorik einen kausalen Zusammenhang: Bei gleich drei zeitgleich auftretenden Wellen liegt die Schlussfolgerung nahe, dass sie einen gemeinsamen Ausgangspunkt haben.¹⁴

Das Motiv des JÜDISCHEN MEINUNGSDIKTATS in Deutschland

Augstein behauptet nicht nur einen großen Einfluss der Juden/Israels auf die USA, sondern auch auf Deutschland. Die Argumentationsweise ist hier jedoch eine etwas andere, und zwar eine spezifisch postnazistische. Schon in (1) spielt das Schlagwort der »*Geschichtsbewältigung*«, die »*inzwischen eine militärische Komponente*« habe, darauf an, dass die Juden aufgrund der Shoah großen Einfluss auf die deutsche Politik hätten. Dieses Motiv ist zentral in

¹⁴ Augstein hält es daher für unwahrscheinlich, dass der Autor des »Mohammed-Films« als Einzelperson gehandelt hat, formuliert seine Vermutung aber, wie bei Verschwörungstheorien häufig, als Frage: »*Kann man sich vorstellen, dass der kriminelle Kopte, der sich das vermutlich im Gefängnis ausdachte und seine Crew ohne ihr Wissen dafür missbrauchte, in anderem als im eigenen Auftrag handelte?*« (WNDG)

Augsteins Artikel »Die deutsche Atom-Lüge«, der sich mit der ›Enthüllung‹¹⁵ des Magazins *Der SPIEGEL* befasst, dass Deutschland an Israel U-Boote geliefert hat, die mit Raketen mit atomaren Sprengköpfen bestückt werden können.

- (8) *Im Jahr 2002 hat Gerhard Schröder gesagt: ›Israel bekommt das, was es für die Aufrechterhaltung seiner Sicherheit braucht.‹ Das war falsch. Richtig muss es lauten: Israel bekommt das, was es will. Und dafür muss Israel nicht einmal zahlen. (DDAL)*
- (9) *[...] [W]enn es um Israel geht, gilt keine Regel mehr: Politik, Recht, Ökonomie – wenn Jerusalem anruft, beugt sich Berlin dessen Willen. (ebd.)*

Das mentale Deutungsschema, das (8) und (9) zugrunde liegt, konzeptualisiert Israel als omnipotent: Es hat die Macht, alle Regeln außer Kraft zu setzen, es bekommt ohne Gegenleistung, was es will. Das reale Machtverhältnis zwischen Deutschland und Israel wird umgekehrt, die deutsche Politik in Berlin erscheint als Untergebene, wenn nicht gar als Marionette »Jerusalem[s]«. Der Antisemitismus ist an dieser Stelle nicht mehr verschleiert. In dem Artikel ist nicht die Rede von der israelischen Regierung, sondern von »Israel«, »Jerusalem«, den »Israelis« (ebd.) und dem »Staat Israel« (ebd.) – hier handelt es sich also keineswegs um ›Kritik‹ an der israelischen Politik, sondern um die Stigmatisierung Israels. Doch auch Israel ist nicht das eigentliche Objekt, auf das Augstein hier referiert:

- (10) *Das schlechte Gewissen und das gute Geschäft: Bei der Bewaffnung Israels geht es um beides. Es ist eine absurde Folge der deutsch-jüdischen Geschichte, dass die Deutschen ihre Verbrechen am jüdischen Volk mit einer Politik wettmachen wollen, die in Wahrheit dieses Volk den größten Gefahren aussetzt.¹⁶ (ebd.)*

In (10) wird »das jüdische Volk« mit den Einwohnern Israels in eins gesetzt. Während das Hassobjekt also zunächst noch transferiert wurde – nicht die Juden, sondern stellvertretend für diese wurde Israel stigmatisiert – folgt hier die Generalisierung und die generische Referenz auf die als homogenes Volk (gewissermaßen als WELTJUDENTUM) konzeptualisierten Juden. Dies ist eine De-Realisierung: Nur drei Viertel der Israelis sind Jüdinnen und Juden und nur ca. 40% der Jüdinnen und Juden sind Israelis. Entscheidender aber ist, dass an diesem Abschnitt deutlich wird, dass im mentalen Deutungsschema Augsteins ›Israel‹ und ›die Juden‹ synonym sind, dass also die ständige Referenz auf Israel lediglich dazu dient, Antisemitismus in sozial akzeptierte Aussagen zu verkleiden. Darüber hinaus ist dieses Deutungsschema auch

¹⁵ Dass die U-Boote der Dolphin-Klasse Flugkörper verschießen können, die mit atomaren Sprengköpfen bestückt sind, ist keineswegs eine neue Erkenntnis. Schon 2003 wurde dies im Bericht des *Berlin Information-center for Transatlantic Security* erwähnt (Nassauer & Steinmetz 2003). Die reißerische Formulierung, »Jetzt ist es raus: Der SPIEGEL hat enthüllt, dass Deutschland an der atomaren Aufrüstung im Nahen Osten eine Mitschuld trägt« (DDAL), legt eine verschwörungstheoretische Deutung nahe: Die Proposition »Der SPIEGEL hat enthüllt« impliziert, dass das Enthüllte vorher ›verhüllt‹ war – eine Verbform, die auch einen Akteur braucht. Dadurch, dass dieser Akteur nicht explizit genannt wird, entsteht das Bild einer diffusen Macht, die die Wahrheit verschleiert.

¹⁶ Augstein schreibt: »Wenn Israel und Iran sich eines Tages nuklear bewaffnet gegenüberstehen, ist das auch eine Folge deutscher Politik.« (DDAL) Damit spricht er ungewollt eine Wahrheit aus: Deutschland ist eines der Länder, die die engsten ökonomischen Beziehungen zum Iran unterhalten. Wenn der Iran für Israel eine existenzielle Bedrohung ist, ist das zu einem nicht geringen Teil das ›Verdienst‹ Deutschlands (Grigat & Hartmann 2008).

notwendige Bedingung für den Schuldabwehr-Antisemitismus: Nur dann, wenn man Israel und ›die Juden‹ als synonym konzeptualisiert, kann die Darstellung vermeintlicher Verbrechen Israels der Entlastung von der eigenen historischen Verantwortung dienen.

An (10) wird außerdem deutlich, was der Unterschied zwischen dem fantasierten jüdischen Einfluss in Deutschland und dem in den USA ist. Die »*jüdischen Lobbygruppen*« (1) spielen kaum eine Rolle, wenn Jakob Augstein von Deutschland spricht. Die Haltung Deutschlands gegenüber Israel betrachtet er vielmehr als eine »*absurde Folge der deutsch-jüdischen Geschichte*«, des »*schlechte[n] Gewissen[s]*« Deutschlands angesichts der Verbrechen der Shoah. ›Absurd‹ wäre es tatsächlich, wenn Deutschland *wegen* Auschwitz eine Politik machen würde, die Israel »*den größten Gefahren aussetzt*«. Tatsächlich aber ist das militärische Abwehrpotenzial Israels die einzige Garantie für seine weitere Existenz, die militärische Unterstützung durch Deutschland also ein (kleiner) Beitrag zu Israels Sicherheit.

Aber, so suggeriert Augstein, nicht nur die Politik stehe unter dem Bann der deutsch-jüdischen Vergangenheit, sondern der gesamte deutsche Kommunikationsraum. Ab und zu werde das vermeintliche Tabu, sich kritisch gegenüber Israel zu äußern, jedoch auch gebrochen:

(11) ›*Die Atommacht Israel gefährdet den ohnehin brüchigen Weltfrieden.*‹ *Dieser Satz hat einen Aufschrei ausgelöst. Weil er richtig ist. Und weil ein Deutscher ihn sagt, ein Schriftsteller, ein Nobelpreisträger, weil Günter Grass ihn sagt.* (Emgw)

Durch die Metapher des »*Aufschrei[s]*« in (11) wird die dem »als Gedicht getarnten Pamphlet« (Schwarz-Friesel & Reinharz 2013: 171) entgegengebrachte Ablehnung als emotionaler Reflex auf einen einzigen Satz dargestellt und nicht als begründete Kritik am Verbal-Antisemitismus des Gedichts.¹⁷ Durch die Abtrennung mit einem Punkt wird die Gewichtigkeit des darauffolgenden Kausalnebensatzes betont. Dessen Inhalt würde in jedem anderen Kontext absurd wirken. Ein Satz löst üblicherweise keinen Aufschrei aus, »[w]eil er richtig ist« – außer natürlich, es gibt ein äußerst mächtiges Tabu. Dieses unterstellte Tabu wird noch weiter spezifiziert: »*Und weil ein Deutscher ihn sagt*«. Der Tabubruch, so suggeriert der Text, bestehe darin, dass eine Israel betreffende ›Wahrheit‹ von einem Deutschen ausgesprochen wird. Dass der ›Wahrheitssprecher‹ auch »*Schriftsteller*« und »*Nobelpreisträger*« ist, ist für die Aussage eher nebensächlich.¹⁸ Grass selbst sagte in diesem Kontext in einem Interview: »[W]as ich dann erlebe, ist eine fast wie gleichgeschaltete Presse. Es kommen keine Gegenstimmen vor« (zit. n. Schwarz-Friesel & Reinharz 2013: 238f. (Fußnote 49)). Die Verwendung der Formulierung »gleichgeschaltete Presse« entlarvt Grass dabei in zweierlei Hinsicht. Erstens schließt sie an das verschwörungstheoretische Motiv an, Juden würden die Presse beherrschen, zweitens setzt die Verwendung des NS-Begriffs ›gleichgeschaltet‹

¹⁷ Diese Strategie der Zuschreibung von Emotionalität und Irrationalität auf die Gegenseite bei gleichzeitiger Selbstinszenierung als zutiefst rational ist das ›Leitmotiv‹ der Kolumne »*Überall Antisemiten*«, wie sich schon in der Unter-Überschrift zeigt: »*Jeder Kritiker Israels muss damit rechnen, als Antisemit beschimpft zu werden.*« (ÜA, Hervorhebung L.B.).

¹⁸ Bereits die Reihenfolge der Begründungen drückt eine Relevanzhierarchie aus. Verstärkt wird diese noch durch Satzbau und Interpunktion. Der erste (vermeintliche) Grund (›Wahrheit‹) wird – obwohl Nebensatz – mit einem Punkt abgeschlossen. Der zweite Grund (›deutsche Nationalität‹) wird in einem vollständigen Nebensatz formuliert, der dritte und vierte Grund (Beruf und Auszeichnung) sind bloße Ergänzungen dieses Nebensatzes. Das fünfte Element der ›Begründung‹, das wiederum als vollständiger Kausalnebensatz erscheint, ist keine eigene Begründung, sondern eine Zusammenfassung der Gründe zwei, drei und vier: Die Person Günter Grass versammelt in sich die drei vorgenannten Eigenschaften.

diese vermeintliche jüdische Meinungsmacht mit dem Nationalsozialismus gleich und ist somit sekundärer Antisemitismus. Augstein assertiert trotzdem:

- (12) *Aber Grass ist weder Antisemit noch ein deutscher Geschichtszombie. Grass ist Realist.*¹⁹ (EMGW)

Mit dem antisemitischen Motiv des KRITIKTABUS geht das Motiv einher, einem deutschen Sprecher würde jegliche kritische Äußerung gegenüber Israel als Antisemitismus ausgelegt und Kritik würde auf diese Weise unterbunden. In (13) wird diese Lesart ganz vordergründig indiziert:

- (13) *Es gibt da Gesetzmäßigkeiten. Grass wusste, dass man ihn als Antisemit beschimpfen würde. Das ist das geläufige Risiko eines deutschen Israel-Kritikers.* (ebd.)

Zwar beschränkt sich die Vorstellung des JÜDISCHEN MEINUNGSDIKTATS bei Augstein nicht nur auf Deutschland (vgl. etwa ÜA), doch das Adjektiv »deutschen« markiert hier eine Differenz zu anderen Nationen. Dass Augstein sich hier als Teil einer nationalen Wir-Gemeinschaft versteht, verdeutlicht die Verwendung des Personalpronomens ›wir‹: Günter Grass habe »es auf sich genommen, diesen Satz für **uns** alle auszusprechen« (EMGW, Hervorhebung L.B.), und damit die Forderung Augsteins erfüllt, die er in Bezug auf Angela Merkels Diktum von Israels Sicherheit als ›deutscher Staatsräson‹ äußert: »Es muss **uns** nämlich endlich einer aus dem Schatten der Worte Angela Merkels holen [...]« (ebd., Hervorhebung L.B.). Dass jüdische Deutsche in diesem ›Wir‹ nicht eingeschlossen sind, ergibt sich aus dem Kontext. Augstein spricht hier als Angehöriger der Täter-Gesellschaft, die sich von der historischen Verantwortung freisprechen möchte. Es handelt sich also um eine Strategie der Schuldabwehr.

Die Lexik in (13) betont den angenommenen Tabu-Charakter der ›Israel-Kritik‹: Das Wort »Risiko« suggeriert, der Akt der Kritik sei ein riskantes Wagnis. Die Gefahr ist jedoch eine kalkulierbare: »Grass wusste [...]«. Das Wissen um das MEINUNGSDIKTAT wird wie bei Grass auch beim Leser vorausgesetzt. Das imaginäre KRITIKTABU wird von Augstein zwar zunächst nicht offen mit dem jüdischen Einfluss begründet, aber implizit ist diese Deutung dem gesamten Text unterlegt. Am Ende wird sie schließlich expliziert: »[...] [D]ie Regierung Netanjahu [führt] die ganze Welt am Gängelband [...]« (ebd.).

Die angebliche globale Vormachtstellung Israels und die vermeintliche Gängelung Deutschlands unter Ausnutzung des schlechten Gewissens der Deutschen aufgrund des Holocausts geht im antisemitischen Weltbild mit einer überheblichen und dreisten Haltung der Israelis bzw. der Juden einher:

- (14) *Die Regierung Merkel hat einmal kurz versucht, von den Israelis so etwas wie eine Gegenleistung für die deutsche Großzügigkeit zu erlangen: die Siedlungspolitik sollte geändert werden, Gaza solle die Genehmigung erhalten, ein von Deutschland finanziertes Klärwerk fertig zu bauen, und die eingefrorenen Steuergelder der Palästinensische Autonomiebehörde sollten freigegeben werden. Als die Israelis mit dem Lachen fertig waren, haben sie die palästinensischen Steuergelder freigegeben. Das war's.* (DDAL)

¹⁹ Genau so sicher ist sich Augstein, dass er selbst kein Antisemit ist:
 »SPIEGEL: Herr Augstein, sind Sie ein Antisemit? **Augstein:** Nein.« (Augstein et al 2013).

In (14) wird zunächst noch einmal die unterwürfige Haltung Deutschlands gegenüber Israel dargestellt und somit das Stereotyp des JÜDISCHEN MEINUNGSDIKTATS und des JUDEN ALS HOLOCAUST-PROFITEURS codiert. Das Schlagwort »die deutsche Großzügigkeit« ist eine Evaluation des Verfassers, die Deutschland eine moralisch edle Haltung zuschreibt. Sie richtet sich gegen die vermeintlich hegemoniale Beurteilung der Unterstützung Israels als moralische *Verpflichtung* Deutschlands. Der »Regierung Merkel« wird nicht analog die »Regierung Netanjahu« gegenübergestellt, vielmehr sind es »die Israelis«, an die sich die Forderung richtet. Diese sprachliche Asymmetrie suggeriert ein großes Machtgefälle. Der Sprechakt der Bundesregierung, nämlich die Forderung nach Gegenleistungen, wird mehrfach abgeschwächt. Bereits das Verb »versucht« stellt eine starke Relativierung dar, sie wird noch durch das Wort »kurz«, das hier nicht primär eine Dauer bezeichnet, sondern vornehmlich der Abschwächung dient, und den Quantor »einmal«, der die Einmaligkeit dieses Sprechakts anzeigt, verstärkt. Nicht nur der Sprechakt an sich wird relativiert, sondern auch sein Inhalt: Es sei nicht einmal eine »Gegenleistung« gefordert worden, sondern »so etwas wie eine Gegenleistung«, also nur etwas, das eine gewisse Ähnlichkeit mit einer Gegenleistung aufweise.

All dieser sprachliche Aufwand hat einzig den Zweck, die den Artikel abschließende »Pointe« zu verstärken: Als Reaktion auf die Forderung der Bundesregierung hätten »die Israelis« gelacht; der Kontext lässt keine andere Deutung zu, als dass ein höhnisches Lachen gemeint ist. »[D]ie Israelis«, die als Gegen- oder gar Feindbild von »den Deutschen« konstruiert sind, werden mit dem tradierten Stereotyp des HOCHMÜTIGEN UND FRECHEN JUDEN charakterisiert: Sie verlachen das großzügige Deutschland, weil es glaubt, Forderungen stellen zu können. Das Subjekt »die Israelis« steht hier zwar als totum-pro-parte für die israelische Regierung, schließlich können nicht alle Israelis »die palästinensischen Steuergelder freigegeben« haben. Die Aussage des Temporalnebensatzes wird jedoch durch die generische Referenz im Lesefluss eindeutig auf alle Israelis bezogen. Der propositionale Gehalt des Nebensatzes, nämlich dass die Israelis Deutschland verlacht hätten, hat natürlich keine Entsprechung in der Realität, sondern ist das Produkt der Fantasie des Autors. Er wählt hier ein stark emotionalisierendes Bild, das in den Lesern, die sich als »Deutsche« (d.h. als *nichtjüdische* Deutsche) von »den Israelis« angegriffen fühlen, Empörung hervorrufen soll.

4.1.2 Das Stereotyp von den Juden als Geldmensch und Wucherern

Auch wenn das vorherrschende Thema der analysierten Texte Augsteins Israel ist, lassen sich dennoch auch Kodierungen traditioneller antisemitischer Stereotypen wie dem von den JUDEN ALS GELDMENSCHEN UND WUCHERERN, einem der hartnäckigsten und virulentesten antisemitischen Stereotype überhaupt, im Textkorpus finden. In den israelbezogenen Texten ist das Stereotyp meist verbunden mit den in Kapitel 4.1.1. dargestellten verschwörungstheoretischen Konstrukten vom EINFLUSS ISRAELS BZW. DER JUDEN.

(15) *Als Reaktion auf den arabischen Frühling hat Israel seinen Verteidigungshaushalt – der pro Kopf ohnehin der höchste der Welt ist – noch weiter erhöht und von den USA weitere 20 Milliarden Dollar an Militärhilfe gefordert, zusätzlich zu den drei Milliarden, die ohnehin jedes Jahr fließen.* (DEK)

In diesem Abschnitt, dessen primäres Thema die hohen Militärausgaben Israels sind, steht das Stereotyp des GIERIGEN JUDEN in einem antiamerikanischen und verschwörungstheoretischen Kontext. Das starke direktive Verb *fordern* in der Verbalphrase der zweiten Proposition –

»weitere 20 Milliarden Dollar an Militärhilfe gefordert« – suggeriert ein asymmetrisches Mächteverhältnis: Ein Staat, der von einem anderen Staat – zumal dem mächtigsten der Welt – 20 Milliarden Dollar *fordern* kann, ohne etwa Gläubiger zu sein, muss sehr mächtig sein – und sehr gierig. Letzterer Aspekt wird betont durch das *«ohnehin»*, das hier eine konzessivische Bedeutung hat. Der Satz präsupponiert nämlich: *»Obwohl* sowieso schon drei Milliarden Dollar pro Jahr von den USA nach Israel fließen, fordert Israel weitere 20 Milliarden an Militärhilfe.« Implizit wird eine Normalitätserwartung formuliert, die vom Assertierten nicht erfüllt wird, wobei die Norm hier etwa mit den Begriffen *»Genügsamkeit«* oder *»Bescheidenheit«* beschrieben werden kann, während die Nichterfüllung mit deren Antonymen *»Gier«* und *»Maßlosigkeit«* assoziiert wird.

Das Motiv des JUDEN ALS GESCHÄFTEMACHER tritt ganz zentral auch im Text *»Die deutsche Atom-Lüge«* auf, in dessen Unter-Überschrift der Leser über die Unterstützung Israels mit U-Booten bereits erfährt: *»Das ist ein gutes Geschäft, aber schlechte Politik.«* (DDAL) Für wen dieser Handel *»ein gutes Geschäft«* ist, wird an dieser Stelle nicht expliziert. Aber da Deutschland der Verkäufer und Israel der Käufer der U-Boote ist, geht der Leser zunächst davon aus, dass es Deutschland bzw. die deutsche Rüstungsindustrie ist, die daran verdient. Dieser Erwartung entspricht zunächst die weitere Darstellung im Text:

- (16) *Aber für Deutschland rechnet sich das Geschäft mit der atomaren Bedrohung. Und eine bessere Tarnung für die Interessen der Rüstungsindustrie als das schlechte deutsche Gewissen kann es nicht geben.* (ebd.)

»Deutschland« wird als Profiteur genannt. Das *»schlechte deutsche Gewissen«* wird hier – im Widerspruch zum in 4.1.1. dargestellten antisemitischen Motiv, Auschwitz sei der Grund für eine *»unterwürfige Haltung Deutschlands«* gegenüber Israel – als bloße *»Tarnung«* finanzieller Interessen bezeichnet. Doch im weiteren Verlauf des Textes wandelt sich die Darstellung:

- (17) *Erst haben die Deutschen Hunderte von Millionen überwiesen, die angeblich zur Entwicklung einer atomar betriebenen Meerwasser-Entsalzungsanlage verwendet werden sollten. Später haben sie U-Boote hintergeschickt (sic!), von deren möglicher Bewaffnung sie angeblich nichts wussten.* (ebd.)
- (18) *Denn in Wahrheit hat Deutschland den Bau von bislang sechs Schiffen mit mehr als einer Milliarde Euro subventioniert, die ersten beiden Schiffe wurden einfach verschenkt, und auch für das sechste Schiff wird die Zahlung des israelischen Anteils erst einmal gestundet – was am Ende bedeuten wird, dass das Geld aus Deutschland kommt. Die Regeln der guten Haushaltspolitik und der marktwirtschaftlichen Ordnung, auf die sich die Merkel-Regierung gerne beruft, sind außer Kraft gesetzt.* (ebd.)

Bei genauerer Betrachtung scheint sich das *»Geschäft«* für Deutschland also ganz und gar nicht zu rechnen. *»Hunderte von Millionen«* wurden für ein *»fragwürdiges«* Projekt²⁰ überwiesen, später wurden U-Boote mit *»mehr als einer Milliarde Euro subventioniert«*. Davon

²⁰ Das Kommentaradverbial *»angeblich«* drückt aus, dass der Verfasser bezweifelt, dass das Geld auch *tatsächlich* für den Zweck verwandt wurde, für den es zugedacht war. Gründe für diesen Zweifel werden nicht genannt. Die Information, dass die Entsalzungsanlage *»atomar betrieben«* werde, ruft jedoch eindeutig Assoziationen mit dem eigentlichen Thema der Kolumne, den Atomwaffen, hervor. Durch dieses sich auf suggestive Andeutungen beschränkende Raunen werden verschwörungstheoretische antisemitische Deutungen indiziert.

profitieren offensichtlich Israel und die Rüstungsindustrie. Von letzterer ist jedoch nicht mehr die Rede, umso mehr dafür von Israel: Nicht, wenn es um die Rüstungsindustrie geht, sondern »wenn es um Israel geht, gilt keine Regel mehr [...]«. Israel habe, so suggeriert es der Text, einen Sonderstatus inne, es »ist ein besonderer Fall«. (ebd.) Die Vorstellung der Existenz und Ausnutzung eines jüdischen bzw. israelischen Sonderstatus ist ein vor allem in Bezug auf Israel häufig verwendetes antisemitisches Stereotyp (Schwarz-Friesel & Reinharz 2013: 206), das hier ganz offen geäußert wird. Indem den Juden unterstellt wird, sie würden Vorteile aus diesem vermeintlichen mit Auschwitz begründeten Sonderstatus ziehen, dient das Motiv in Deutschland der Schuldabwehr.

Dass es hier nicht mehr um die deutsche Rüstungsindustrie geht, erschließt sich auch aus der Zwischenüberschrift: »Das Geld kommt aus Deutschland« (DDAL). Ginge es um die deutsche Rüstungsindustrie, müsste es heißen »Das Geld kommt von Deutschland«, dann stünde Deutschland metonymisch für die Bundesregierung. So lässt die Formulierung jedoch keinen Zweifel aufkommen: Das Geld fließt *aus* Deutschland *nach* Israel. Vor diesem Hintergrund ist in der Assertion »Das ist ein gutes Geschäft« eindeutig eine – wenig verschleierte – Codierung des Stereotyps vom GESCHÄFTE MACHENDEN JUDEN zu erkennen.

(19) *Das schlechte Gewissen und das gute Geschäft: Bei der Bewaffnung Israels geht es um beides.* (ebd.)

Die Antithese von »schlechte[m] Gewissen« und »gute[m] Geschäft« in (19) hat eine hervorgehobene Stellung, nicht nur im Satz, wo sie durch die Anfangsstellung und die Abgrenzung vom Rest des Satzes durch einen Doppelpunkt sehr prominent steht, sondern auch im Text, denn der Satz steht am Beginn eines der inhaltlich zentralen Absätze. Durch die ausdrückliche Betonung des antithetischen Verhältnisses zwischen »schlechte[m] Gewissen« und »gute[m] Geschäft« wird die Normverletzung, die eine Verbindung beider Aspekte bedeutet, herausgestellt. Die Aussage kodiert das im Antisemitismus nach Auschwitz zentrale Stereotyp des JUDEN ALS HOLOCAUST-PROFITEUR. Es ist das dem gesamten Text zugrunde liegende Motiv: Die Israelis nutzen das »schlechte deutsche Gewissen« aus, um sich finanzielle Vorteile zu verschaffen. Dieses Stereotyp ist jedoch nicht völlig neu, sondern lediglich eine neue Konzeptualisierungsform des alten Stereotyps der JUDEN ALS GELDMENSCHEN UND WUCHERER (Schwarz-Friesel & Reinharz 2013: 156f.).

Eine noch deutlichere Form der Schuldabwehr findet sich in folgendem Zitat:

(20) [...] *Israel ist ein besonderer Fall. Hier geht es um U-Boote, die zu Nuklearwaffen ausgerüstet werden können. Von denen haben die Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg die Finger gelassen. Die Skrupel reichten jedoch nicht so weit, sich zu weigern, den Israelis den atomaren Weg zu ebnen.* (DDAL)

Indem hier assertiert wird, »die Deutschen« hätten aus »dem Zweiten Weltkrieg« gelernt und als Konsequenz daraus auf Atomwaffen verzichtet, während die »Israelis« den »atomaren Weg« eingeschlagen hätten, wird implizit behauptet, diese hätten *nicht* aus dem Zweiten Weltkrieg gelernt. Da es Israel zur Zeit des Zweiten Weltkriegs jedoch noch nicht gab, zeigt sich, dass die »Israelis« und »die Juden« synonym als KOLLEKTIVER JUDE konzeptualisiert werden. Den Juden wird kollektiv Lernunfähigkeit als konstante Charaktereigenschaft unterstellt und als »moralisches Versagen« auf Israel transferiert, wie Schwarz-Friesel und Reinharz (2013: 236) erläutern:

Hier werden pseudo-psychologische Zusammenhänge konstruiert, die der doppelten moralischen Verdammung von Israelis und Juden dienen: »Sie sind verwerflich, weil sie Gewalt anwenden. Und dies, obgleich sie doch aufgrund ihrer leidvollen Geschichte gelernt haben und geläutert sein müssten. Das wiederum macht sie zu besonders schlechten Wesen.«

Diese Negativbewertung wird durch die Kontrastierung mit der positiv bewerteten Wir-Gruppe noch verstärkt. Hinter dieser Aussage steckt die Strategie der Täter-Opfer-Umkehr: »Die Opfer von damals sind die heutigen Täter. Und die Täter von damals werden heute zu Opfern, dass sie von Israel schamlos ausgenutzt werden.« Die Funktion der Täter-Opfer-Umkehr »liegt zum einen in der Kritik bzw. Diffamierung von Juden und/oder Israelis, zum anderen in der Relativierung der deutschen Schuld« (ebd.: 348).

(21) *Würde der Staat Israel für die Durchsetzung seiner machtpolitischen Interessen auf Zahnpastatuben setzen und nicht auf Atomraketen, die berufliche Zukunft von rund 13.000 Drogistinnen wäre sicher.* (DDAL)

In (21) spielt Augstein auf die Insolvenz der Drogeriemarkt-Kette *Schlecker* an. Der verbreiteten Forderung, *Schlecker* und damit 13.000 Arbeitsplätze zu retten, kam die Bundesregierung nicht nach. Diesen innenpolitischen Vorgang mit Waffenlieferungen an Israel in einen Zusammenhang zu setzen, ist völlig abwegig und somit eine eindeutige De-Realisierung. Das irrierte Bild, das hier entsteht, ist: »Weil Israel mit Milliarden unterstützt wird, landen die deutschen *Schlecker*-Mitarbeiterinnen auf der Straße.« Die Strategie, alles Schlechte auf der Welt mit dem »Sündenbock« Israel zu erklären, ist Ausdruck eines manichäischen antisemitischen Weltbilds und erfüllt eindeutig die Kriterien der »drei Ds«. Die Delegitimierung Israels wird unterstützt durch das Schlagwort der »*machtpolitischen Interessen*«, mit dem geleugnet wird, dass die israelische Verteidigungspolitik auf eine existenzielle Bedrohung reagiert, und durch den unernsten Bezug auf »*Zahnpastatuben*«, der diese Bedrohung ins Lächerliche zieht.

4.2 Dämonisierung

Das Motiv des JÜDISCHEN BZW. ISRAELISCHEN EINFLUSSES ist üblicherweise verbunden mit der Konzeptualisierung von Juden als dem ÜBEL DER WELT. Den Einfluss, den die Juden gemäß dem antisemitischen Weltbild haben, machen sie nämlich nicht positiv geltend:

(22) *Es ist ein Gespräch über Israel. Und darüber, dass Israel einen Krieg gegen Iran vorbereitet [...]. Es ist ein Krieg, der die Welt in den Abgrund stürzen kann.* (EMGW)

(23) *Vom Ölpreis bis zum Terrorismus – die Welt hat Gründe genug, einen israelisch-iranischen Krieg zu fürchten.* (ebd.)

Die Behauptung von Günter Grass, Israel bedrohe den Weltfrieden, findet sich in abgewandelten Formen vielfach in den Texten Jakob Augsteins. Es sind in der Regel apokalyptische Prognosen, die er aufstellt. Ein Krieg zwischen Iran und Israel könne »*die Welt in den Abgrund stürzen*«, besagt die Warnung in (22). Fragen danach, was genau das bedeuten und wie ein Krieg im Nahen Osten die gesamte Welt erfassen soll, lässt die Drastik der Metapher

gar nicht erst aufkommen.²¹ Es handelt sich also eindeutig um eine unikale Fokussierung und Bewertung sowie um eine Dämonisierung Israels als ›Weltenübel‹. Zugleich handelt es sich um eine historische und politische Delegitimierung des Staates Israel, denn die Existenz eines derart ›dämonischen‹ Staates, der eine tödliche Gefahr für die gesamte Menschheit darstellt, besitzt keine Legitimität.

In (23) schreibt Augstein zwar, es gebe »Gründe genug, einen israelisch-iranischen Krieg zu fürchten«, doch er führt sie nicht aus, sondern nennt lediglich die Schlagworte »Ölpreis« und »Terrorismus«. Die Konstruktion »Vom [...] bis« signalisiert eine schier unbegrenzte Anzahl an Gründen, von denen die zwei genannten Schlagwörter lediglich ein kleiner Ausschnitt seien. Die Bedeutungslücke, die auf diese Weise entsteht, lässt sich beliebig mit weiteren (Wahn-)Vorstellungen füllen.

(24) *Israel hat der Welt eine Logik des Ultimatums aufgedrängt.* (ebd.)

(25) *Beide Länder [Iran und Israel] helfen sich gegenseitig, ihren Einfluss weit über ihr eigentliches Maß hinaus zu vergrößern. Auf eine perverse Weise befinden sie sich in einer wechselseitigen Abhängigkeit. Das bliebe ihre eigene Sache, hätten sie nicht die ganze Welt als Geisel genommen.* (ebd.)

Der Verursacher dieses vorausgesagten Krieges ist für Augstein einzig und allein das ihn angeblich vorbereitende Israel. Zwar ist er oberflächlich um Ausgeglichenheit bemüht und erwähnt meistens auch, dass Iran Israel bedrohe. Doch der Verweis darauf, dass Iran im Gegensatz zu Israel ja keine Atombombe habe, relativiert diese Drohung jedes Mal. Es sind zwar »[b]eide Länder«, die »die Welt als Geisel genommen« haben.²² Doch es ist allein Israel, das »der Welt eine Logik des Ultimatums aufgedrängt« hat. Keine der Formulierungen lässt einen Zweifel daran, wer Schuld wäre, wenn die Welt »in den Abgrund stürz[te]«. Es ist Israel, das den »Krieg gegen Iran vorbereitet« (EMGW), »[d]en großen Angriff gegen Iran, für den Benjamin Netanjahu unablässig wirbt« (GDR).

Die Behauptung, Israel plane einen Krieg gegen den Iran, ist eine krasse De-Realisierung, die Israel dämonisiert und delegitimiert: Seit mehr als zwanzig Jahren weiß Israel um die drohende Gefahr, dass der Iran eine Atombombe entwickelt. Seit mehr als zwanzig Jahren versuchen alle israelischen Regierungen – egal welcher politischen Richtung – den Rest der Welt auf diese Gefahr aufmerksam zu machen, bevor es zu spät ist. Und seit mehr als zwanzig Jahren überlegt sich Israel auch, welche politischen Optionen es gibt, um dieser Gefahr zu begegnen.²³ Die allerletzte dieser Optionen ist ein militärischer Präventivangriff auf iranische

²¹ Andere Konflikte, wie diejenigen zwischen Pakistan und Indien oder zwischen Nord- und Südkorea, deren realistisches Gefahrenpotenzial sehr viel höher einzuschätzen ist als das des Nahost-Konflikts, werden in keiner einzigen der seit Januar 2011 wöchentlich erscheinenden Kolumnen Augsteins erwähnt.

²² Bemerkenswert ist eine Implikatur der Geisel-Metapher: Geiseln sind generell *Unbeteiligte*. Die Metapher legt also nahe, dass der Konflikt zwischen dem Iran und Israel – und damit auch die Bedrohung der Existenz Israels durch den Iran – eine Angelegenheit sei, die lediglich diese beiden Länder betreffe und die Weltgemeinschaft eigentlich nicht interessiere.

²³ Vgl. hierzu die Rede von Ministerpräsident Netanjahu (2012) vor der UN-Vollversammlung: »[...] Seit beinahe einem Jahrzehnt versucht die internationale Gemeinschaft, das iranische Atomprogramm mit Diplomatie zu stoppen. Das hat nicht funktioniert. Für den Iran sind diplomatische Verhandlungen lediglich ein Mittel, um Zeit für die Weiterentwicklung seines Atomprogramms zu schinden. [...] Zu dieser späten Stunde gibt es nur einen Weg, den Iran auf friedliche Weise (sic!) daran zu hindern, an Atombomben zu gelangen. Man muss ›Rote Linien‹ für das iranische Atomprogramm ziehen. Rote Linien führen nicht zum Krieg; Rote Linien ver-

Atomanlagen.²⁴ Augsteins De-Realisierungen zeigen daher nicht nur, nach welcher unterschiedlichen Maßstäben Israel im Vergleich zu anderen Ländern bewertet wird, sondern auch, dass dabei die Realität keine Rolle mehr spielt, die wirklichen Verhältnisse einfach umgekehrt werden, um dem irrationalen antisemitischen Deutungsschema zu entsprechen. »Das Bedürfnis und die Bereitschaft, an die Verkommenheit Israels zu glauben, jede unterstellte Schlechtigkeit als wahr zu akzeptieren«, ist bei Augstein sehr hoch (Schwarz-Friesel & Reinharz 2013: 240f.).

Eine extreme Form der Dämonisierung ist der Vergleich Israels mit dem NS-Staat bzw. die Gleichsetzung israelischer Personen mit Akteuren des Nationalsozialismus (vgl. hierzu ebd.: 231ff.). Auch sie findet sich bei Augstein:

(26) *Die Katastrophe geschieht. Gaza ist ein Ort aus der Endzeit des Menschlichen. 1,7 Millionen Menschen hausen da, zusammengepfercht auf 360 Quadratkilometern. Gaza ist ein Gefängnis. Ein Lager. Israel brütet sich dort seine eigenen Gegner aus.* (GdR)

Die Emotionalität, mit der die Gewalt der israelischen Seite hier dargestellt wird, ist völlig realitätsverzerrend. Die Lexik suggeriert, die BewohnerInnen Gazas würden entmenschlicht – sie »hausen« und sind »zusammengepfercht« wie Tiere. Noch drastischer sind die Kennzeichnungen von Gaza als einem »Ort aus der Endzeit des Menschlichen« und als einem »Lager«. Diese beiden Formulierungen wecken ebenso wie die Lexeme der Entmenschlichung in diesem Kontext unweigerlich Assoziationen an den Nationalsozialismus – der Gaza-Streifen wird mit einem Konzentrationslager, mit Auschwitz verglichen. Dieser NS-Vergleich konstituiert eine absolute Täter-Opfer-Umkehr und dient damit auf doppelte Weise der Schuldabwehr: Zum einen wird die Unikalität von Auschwitz geleugnet, zum anderen wird Israel, das »seine eigenen Gegner aus[brüte]« selbst verantwortlich für den Antisemitismus gemacht. Und da die Juden als homogen und in ihrem Wesen unveränderlich konzeptualisiert werden, wird die Aussage auf die gesamte Geschichte ausgeweitet: Den ›Opfern von damals‹ wird als ›Tätern von heute‹ rückwirkend die Schuld für ihr Leid selbst zugeschrieben.²⁵

4.3 Delegitimierung

Dem Stereotyp des rationalen Kalküls der Juden/Israelis im Verhältnis zu Geld, das in Kapitel 4.1.2 behandelt wurde, steht die Zuschreibung pathologischer Irrationalität entgegen, die von Augstein vor allem im Kontext der Themen Krieg und Gewalt sprachlich artikuliert wird und deren Effekt eine radikale Delegitimierung des Staates Israel ist.

(27) *Seit Jahrzehnten hofft die Welt auf eine Aussöhnung von Israelis und Palästinensern. Doch es ist ein tragischer, weil offenbar aussichtsloser Fall aus der Polit-Pathologie [...].* (DEK)

hindern Krieg. [...] Ich glaube, wenn der Iran sich mit einer Roten Linie konfrontiert sieht, wird er einknicken. Dies wird Sanktionen und Diplomatie mehr Zeit geben, den Iran zu überzeugen, sein Atomwaffenprogramm gänzlich aufzugeben.«

²⁴ Zur Darstellung des Friedensprozesses seit dem Osloer Abkommen vgl. Grigat 2012.

²⁵ Augstein verwendet dieses Motiv mehrfach. Vgl. etwa: »Was ist die Botschaft an die Palästinenser? Auch friedliche Mittel helfen euch nichts! Auf diesem Boden gedeiht der Hass der Hamas.« (GDR)

(28) *Der Wahnsinn geht weiter – die Hamas und Israel schießen pausenlos aufeinander.*
 (GDR)

Die »Polit-Pathologie«, die Augstein bei Israel zu diagnostizieren meint, ist das zentrale Motiv des Texts »Der ewige Krieg«. ²⁶ Varianten des Motivs finden sich aber auch in anderen Texten. Ihnen allen ist gemeinsam, dass der Nahost-Konflikt im allgemeinen und die israelische Politik im Besonderen als irrational dargestellt werden. Die reale Bedrohung, unter der Israels Existenz seit der Staatsgründung steht, wird geleugnet, wie etwa dann, wenn Augstein von der »**angenommenen Gefahr einer iranischen Atombombe**« (WNDG, Hervorhebung L.B.) durch den Iran spricht oder behauptet, die israelischen Konservativen schöpften ihre Bedeutung aus dem »**Gefühl der ständigen Bedrohung**« (DEK, Hervorhebung L.B.). Augstein beschreibt den Konflikt als Krankheit und betont, dass er ihn »*eher in Begriffen der Psychopathologie fassen möchte als in solchen der Politik.*« (ebd.). In dieser Aussage irritiert das Modalverb *mögen*, leitet es doch für gewöhnlich eine Willensäußerung ein – es ist dem Autor also ein *Bedürfnis*, den Nahost-Konflikt als Pathologie zu betrachten. Da es in der Realität keinerlei nachvollziehbare Gründe für dieses Bedürfnis gibt, lässt sich nur der Schluss ziehen, dass seine Ursachen im Inneren Augsteins, nämlich in seinem antisemitischen Weltbild liegen.

In (27) wird zunächst eine sprachliche Trennung zwischen der »Welt« und »Israelis und Palästinensern« konstruiert. Durch die Kontrastierung der ›hoffenden‹ »Welt« auf der einen und ›pathologischen‹ »Israelis und Palästinensern« auf der anderen Seite wird der Nahost-Konflikt dargestellt, als seien nur letztere für ihn verantwortlich. Die internationale Dimension des Konflikts wird negiert, ebenso wie die Tatsache, dass keineswegs die ganze Welt auf »Aussöhnung« hofft. »Seit Jahrzehnten« hofft ein ziemlich großer Teil der arabischen und ein nicht kleiner Teil der restlichen Welt auf eine ganz andere Art der ›Lösung‹ des Konflikts.

In (28) bezeichnet Augstein den Gaza-Konflikt 2012 als »Wahnsinn«. Die Ursachen der Auseinandersetzung – etwa, dass 2012 bis einschließlich zum 13.11., also vor Beginn der *Operation Wolkensäule* Israels, knapp 800 Raketen von der Hamas auf Israel geschossen wurden (Intelligence & Terrorism Information Center 2012), werden nicht reflektiert. Dass der Militäreinsatz in dieser Hinsicht auch tatsächlich sehr sinnvoll war, zeigt sich daran, dass im gesamten Jahr 2013 demgegenüber nur 39 vom Gaza-Streifen aus abgefeuerte Raketen registriert wurden (Dies. 2014). Wenn Augstein suggeriert, dass der Grund für den israelischen Einsatz eine pathologische Rachsucht sei, dann bedient er nicht nur das tradierte Stereotyp des RACHSÜCHTIGEN JUDEN, sondern spricht Israel das Recht auf Selbstverteidigung ab. Es handelt sich also um eine krasse Delegitimierung des israelischen Staates.

(29) *Es ist eine beinahe pathologische Erstarrung, in der die israelische Politik verharret. Sie hat Angst vor der Zukunft und außer Gewalt kennt sie kaum eine Antwort.* (IVC)

Auch in »Israels verpasste Chance« taucht das Motiv der Pathologie auf. Israel wird »Autismus« (ebd.), also eine pathologische Gefühlsblindheit diagnostiziert und der israelischen Politik werden Bewegungsunfähigkeit und Gewalttätigkeit unterstellt, deren Ursache in mangelnder kognitiver Einsicht und paranoider Zukunftsangst gesehen wird. Es handelt sich hierbei ganz offensichtlich nicht mehr um Kritik, sondern um Diffamierung: Israel werden Ver-

²⁶ Der Titel erinnert ganz offensichtlich an das Diktum vom EWIGEN JUDEN, dem rast- und heimatlosen Wanderer, dessen Wesen unveränderbar ist.

stand und Gefühl aberkannt. Israels Politik erscheint als pathologische Fehlbearbeitung eines kollektiven paranoiden Wahns. Die Behauptung, Israel wolle von seinem »Leid [...] nicht lassen« (DEK), sagt zudem aus, dass es sich um eine masochistische – oder, wenn man unterstellt, es gebe im Deutungsschema Augsteins eine Trennung zwischen israelischer Regierung und israelischer Bevölkerung, sadistische – Störung handelt.

(30) *Israel und Palästina haben viele falsche Freunde. Sie lindern die Polit-Pathologie in Nahost nicht, sondern verlängern sie.* (DEK)

Der Ausschnitt (30) steht nach einem Absatz, in dem Augstein die *BILD*-Zeitung zitiert, die Israel verteidigt und Obama für eine israelkritische (oder, wie Augstein schreibt, »halbwegs ausgewogene« (ebd.)) Rede kritisiert. Darauf bezogen lässt sich das Schlagwort von den »falsche[n] Freunde[n]« lesen, das Augstein in vielen Texten verwendet und das er hier ausnahmsweise auf Israel und »Palästina«²⁷ bezieht. Im zweiten Satz von (30) wird assertiert, dass die besagten »falsche[n] Freunde«, die Israels Selbstverteidigungspolitik unterstützen, schuld an der Persistenz der israelischen »Pathologie« und damit des Krieges seien. Die Krankheits-Metaphorik wird hier erweitert durch das Verb »lindern« – es indiziert die Vorstellung von Israel als »therapiebedürftig«. Doch Augstein zieht gleich darauf den Schluss, dass Israel offenbar gar weder therapiefähig, noch -willig sei:

(31) *Wer sich nicht selber helfen will, dem ist nicht zu helfen.* (DEK)

Der propositionale Gehalt dieses Satzes ist widersinnig. Nicht nur ist es fraglich, ob man »sich [...] selber helfen« kann. Es ist – im Bild der psychischen Krankheit bleibend – auch gerade dann angebracht, zu helfen, wenn sich der Betroffene nicht (mehr) selbst behelfen kann oder will. In Bezug auf Israel sagt der Satz aus, es handele sich um einen »hoffnungslosen Fall«. In dieser assertiven Aussage steckt jedoch auch eine expressive Deontik: Da jeglicher Versuch, in diesem Konflikt zu helfen, aussichtslos sei, könne man Israel »abschreiben«. So wird Israel durch die Unterstellung von »Unzurechnungsfähigkeit« moralisch delegitimiert.

Die Ursache für den Konflikt, analysiert Augstein, liege jedoch nicht nur in der pathologischen Störung Israels, sondern auch in handfesten politischen »Interessen« (ebd.):

(32) *Die Unlösbarkeit dieses Konflikts rührt (sic!) aber von der Verschränkung des Pathologischen mit dem Politischen.* (ebd.)

Augstein unterstellt, Israel würde aus eigennützigen Motiven den Konflikt am Leben halten und sich somit selbst delegitimieren. In »Überall Antisemiten« schreibt er explizit: »Die israelische Machtpolitik bedroht die Legitimität des ganzen Staates.« (ÜA) Auch implizit weist Augstein Israel die Schuld für die Infragestellung seiner Legitimität selbst zu, schließlich habe der Staat gar kein Interesse am Frieden:

²⁷ Das Referieren auf das Westjordanland und den Gaza-Streifen mit dem nomen proprium »Palästina«, das vor der Staatsgründung Israels das gesamte Gebiet des heutigen Israel und des Westjordanlands bezeichnete, lässt revisionistische und Israel delegitimierende Deutungen zumindest zu (ähnlich wie das Referieren auf Ostpommern oder Memelland durch Vertriebenenverbände). In jedem Fall aber suggeriert der Begriff »Palästina«, es handele sich um die Referenz auf einen Staat. Da es diesen Staat (noch) nicht gibt, ist die Verwendung des Begriffs Ausdruck der Unterstützung der Forderung nach einem palästinensischen Staat.

- (33) *Dieser Krieg wird erst enden, wenn die Krieger die Lust daran verloren haben.* (GDR)
- (34) *Es sah bis vor kurzem nicht gut aus für Netanjahu und seinen Koalitionspartner, Verteidigungsminister Ehud Barak. Als Kriegsherren dominieren sie nun wieder die Berichterstattung.* (ebd.)

In (33) wird noch einmal eine (sadistische oder masochistische) Lust der am Krieg Beteiligten evoziert. In den folgenden vier Absätzen ist aber kein Rede von der Hamas, der Fokus liegt allein auf Israel. Israels Premierminister Netanjahu und sein damaliger Verteidigungsminister Barak werden in (34) als »Kriegsherren« bezeichnet. Ihr Motiv wird mitgenannt: Der Satz legt nicht nur eine kausale Beziehung nahe (›Weil sie in der Rolle von Kriegsherren auftreten, dominieren Netanjahu und Barak nun die Berichterstattung.«), sondern auch eine *finale* Beziehung: ›Um wieder die Berichterstattung zu dominieren, treten Netanjahu und Barak als Kriegsherren auf.« Diese Deutung wird unterstützt durch die darauffolgenden Sätze, in denen die sozialen Proteste in Israel als Bedrohung für die ›Herrschenden‹ dargestellt werden. Im Satz »Aber wenn Krieg ist, dann sammelt sich das Volk« (ebd.) steckt die deontische Bedeutung, dass der Krieg bewusst als Mittel genutzt werde, um soziale Kohäsion zu erzeugen und innenpolitische Widersprüche einzuebnen. Dieser Deutung entspricht auch das folgende Zitat:

- (35) *Warum hat Israel Ahmed al-Dschaabari, den Militärführer der Hamas, gerade jetzt getötet? Weil die Wahlen in den USA gelaufen sind und die Wahlen in Israel bevorstehen. Den großen Angriff gegen Iran, für den Benjamin Netanjahu unablässig wirbt, haben die Amerikaner ihm verboten. Jetzt führt er den kleinen Krieg gegen die Hamas. Ein Stellvertreterkrieg, ein Funktionskrieg.* (ebd.)

Wie schon in vorangegangenen Textausschnitten maßt sich Augstein hier eine allwissende Expertenposition an. Auf die von ihm selbst gestellte Frage weiß er die unzweifelhafte Antwort, mit der er die Politik der israelischen Regierung als bloße Wahltaktik ›entlarvt‹. Die antithetische Gegenüberstellung vom »großen Angriff gegen Iran«, der Netanjahu »verboten« worden sei, und dem »kleinen Krieg gegen die Hamas«, suggeriert, dass letzterer das Ergebnis einer trotzigigen Haltung sei: Wenn er schon nicht den Iran angreifen dürfe, dann wolle Netanjahu wenigstens gegen die Hamas Krieg führen. Die suggestiven Schlagwörter »Stellvertreterkrieg« und »Funktionskrieg« bekräftigen diese Deutung. Es handelt sich bei den Äußerungen (33) bis (35) also nicht um eine (kommunikativ legitime) Kritik bestimmter Aspekte der israelischen Verteidigungspolitik, etwa der gezielten Tötung von Hamas-Mitgliedern, sondern um eine de-realisierende Verharmlosung bzw. Leugnung der Bedrohung Israels und somit eine Delegitimierung der auf diese Bedrohung reagierenden Politik.

- (36) *Wer es [das Gesetz der Rache] durchbrechen will, muss ihm die Nahrung entziehen. Will Israel das?* (ebd.)
- (37) *Beide Seiten scheinen den ewigen Krieg zu brauchen.* (DEK)
- (38) *Beide Seiten haben sich moralisch und materiell von diesem Konflikt abhängig gemacht.* (ebd.)

Dem »Gesetz der Rache«, das Augstein in (36) für die Fortdauer des Krieges verantwortlich macht, müsste man lediglich »die Nahrung entziehen«, um Frieden zu ermöglichen – diese Argumentation suggeriert, dass Israel nur auf Vergeltungsschläge als Reaktion auf Terroranschläge und Raketenangriffe verzichten müsste, um den Konflikt zu beenden. Schon dies ist monoperspektivisch und verzerrt bzw. schlicht falsch. Augstein geht aber weiter und stellt die rhetorische Frage »Will Israel das?«. Die Frageform soll den propositionalen Gehalt der Aussage (›Israel will das gar nicht.«) abschwächen und dadurch weniger angreifbar machen. In seinen eigenen Texten hat Augstein diese Frage aber schon lang beantwortet, wie (37) und (38) zeigen. Und auch am Konflikt mit dem Iran habe Israel ein großes Interesse, schließlich würden »die Israelis von ihren Kriegsdrohungen profitieren«. ²⁸ (EMGW) Wie Israel von Kriegsdrohungen (die es in Wirklichkeit überhaupt nicht gibt) profitieren würde, ist völlig schleierhaft. Es ist im Gegenteil so, dass sich der ständige Kriegszustand für Israel zur existenziellen Gefahr entwickelt und das Land schon heute wirtschaftlich stark schwächt, weil viele Israelis aus diesem Grund auswandern bzw. Jüdinnen und Juden aus der Diaspora sich gegen ein Leben in Israel entscheiden (vgl. hierzu etwa o.V. 2006). Um davon überzeugt zu sein, dass Israel von Kriegsdrohungen profitiere, benötigt es nicht nur eine völlige Resistenz gegenüber jeglichen Fakten, sondern auch ein geschlossen antisemitisches Weltbild.

Eine weitere Form der Delegitimierung ist die Bezeichnung Israels als ›Apartheidsstaat‹ (Schwarz-Friesel & Reinharz 2013: 216ff.). In seinen Kolumnen vermeidet Augstein zwar diese direkte Stigmatisierung und stellt eine Analogie zwischen dem ehemaligen Apartheidsregime Südafrikas und Israel eher andeutungsweise und assoziativ her, etwa durch Schlagwörter wie »Unrechtspolitik« (ÜA) und »Besatzungspolitik« (ebd.) oder durch die Anklage der »Unterdrückung der Palästinenser« (ebd.) durch die »Besatzungsmacht« (ebd.) Israel. Doch im Streitgespräch mit Dieter Graumann im *SPIEGEL* wird Augstein (et. al. 2013) explizit:

(39) SPIEGEL: *Herr Augstein, sind Sie gelegentlich in Israel?*

Augstein: *Beruflich hat es sich nie ergeben, und privat möchte ich nicht.*

Graumann: *Warum?*

Augstein: *Ich wäre in den Zeiten der Apartheid auch nicht nach Südafrika gefahren. [...] Wenn ich das Gefühl hätte, dass Israel diesen Konflikt mit den Palästinensern lösen will, wäre das eine andere Situation. Das finden Sie vielleicht sonderbar: Aber ich möchte nicht in Tel Aviv am Strand liegen, wenn ein paar Kilometer weiter südlich die Lage ist, wie sie ist.*

Da der Verweis auf Südafrika zur Zeit der Apartheid Augsteins Antwort auf die Frage ist, warum er nicht nach Israel fahre, wird hier eine explizite Analogie zwischen beiden Staaten hergestellt. Mit dem Begriff ›Apartheid‹ wird eine »staatlich gelenkte, institutionalisierte Rassentrennung« (Schwarz-Friesel & Reinharz 2013: 217) bezeichnet. Wird diese Bezeichnung als Stigmawort auf Israel verwandt, so handelt es sich um eine De-Realisierung, denn in Israel besitzen formal alle BürgerInnen die gleichen Rechte. Die Leugnung dieser Tatsache hat eine delegitimierende Funktion. Indem Augstein die Ablehnung, in Israel Urlaub zu machen, mit dem eigenen moralischen Bewusstsein begründet, betont er zugleich die moralische Minderwertigkeit Israels – schließlich, so impliziert der Satz, liegen zahlreiche Israelis offenbar mit ganz ruhigem Gewissen »in Tel Aviv am Strand« – und Dieter Graumanns, des

²⁸ Wenn man das Wort *profitieren* hier seinem etymologischen Ursprung entsprechend als ›Profit machen‹ interpretiert, steckt in dieser Behauptung auch das Stereotyp des JUDEN ALS GELDMENSCHEN.

Vorsitzenden des Zentralrats der Juden in Deutschland. Dieser wird von Augstein direkt angesprochen: Durch die Assertion »Das finden Sie vielleicht sonderbar« wird eine Differenz zwischen Sprecher und Adressat unterstellt, die im Fehlen eines ›moralischen Bewusstseins‹ bei diesem bestehe. Schließlich drückt sich in (39) auch eine monokausale Schuldzuweisung aus: Die Behauptung, Israel wolle »diesen Konflikt mit den Palästinensern« gar nicht lösen,²⁹ fand sich schon in den Textbeispielen (36) bis (38). Sie ist nicht zuletzt Ausdruck davon, dass an Israel ein unikal Standard angelegt wird.

4.4 Doppelter Standard und unikale Fokussierung

Wie an (39) wurde schon an vielen Textbeispielen deutlich, dass Augstein auf Israel fokussiert ist und es nach einem unikal Maßstab bewertet. Von den 22 bisher erschienenen Kolumnen aus dem Bereich Außenpolitik (Europapolitik ausgenommen), beschäftigen sich sieben mit Israel. Die Bedeutung des Nahost-Konflikts für das Schicksal der Welt wird ständig und vehement hervorgehoben, etwa in den Zitaten (22) bis (25), am deutlichsten aber in der folgenden Aussage:

(40) *Der Nahost-Konflikt ist neben dem Kalten Krieg der prägende Konflikt des 20. Jahrhunderts gewesen.* (DEK)

Die Fokussierung, die sich in der Aussage ausdrückt, der Nahost-Konflikt sei »der prägende Konflikt« des vergangenen Jahrhunderts gewesen, also des Jahrhunderts der zwei Weltkriege und der Shoah, könnte kaum stärker sein. Dass es sich bei dieser Behauptung nicht bloß um eine als Stilmittel eingesetzte Hyperbel handelt, sondern um eine grundlegende Überzeugung Augsteins, zeigt sich nicht zuletzt daran, dass er – genau wie Günter Grass – aus ihr eine persönliche Betroffenheit und ein moralisches Gebot ableitet, mit denen er als Journalist und als ›Linker‹ seine Beschäftigung mit dem Konflikt begründet.

In Augsteins Argumentation wird dabei immer ein doppelter Standard angelegt: Von der Hamas, ihrer Gewalt und ihrem auf die Vernichtung Israels ausgerichteten Antisemitismus ist kaum die Rede, die Schuld für das Fortdauern des Nahost-Konflikts wird einseitig Israel zugeschrieben.

(41) *Als israelische Sicherheitskräfte vor einem Jahr in internationalen Gewässern das türkische Schiff ›Mavi Marmara‹ enterten und acht türkische und einen amerikanischen Staatsbürger erschossen, hatte die israelische Regierung das getan, was sie seit dem Sechstagekrieg vor 44 Jahren immer getan hat: ohne Rücksicht auf die Verhältnismäßigkeit der Mittel das durchzusetzen, was sie für die Interessen Israels hält.* (IVC)

Schon der Titel der Kolumne, »Israels verpasste Chance«, suggeriert ein einseitiges Versäumnis Israels. Was damit gemeint ist, wird später im Text konkretisiert: Israels habe »die Chance des Wandels« (ebd.) verpasst; es hätte gar »so viele vertane Chancen auf Frieden« (ebd.) gegeben. Schon die Überschrift präsupponiert also, Israel habe eine Chance auf Frieden

²⁹ Interessant an dieser Textstelle ist die Formulierung Augsteins, er wolle so lange nicht nach Israel reisen, bis er »das Gefühl« habe, dass Israel an einer Lösung des Nahost-Konflikts interessiert sei. Es ist – ob bewusst oder unbewusst – das implizite Eingeständnis, dass es sich bei seiner Abneigung nicht um ein rational begründetes Urteil, sondern um eine irrationale Meinung handelt, die gegenüber Argumenten immun ist.

gehabt. Dieses Motiv wird aufgegriffen, wenn Augstein schreibt, Israel hätte »sein palästinensisches Problem lösen müssen«. (ebd.)

In (41) wird eine 44 Jahre andauernde Kontinuität der ›Unverhältnismäßigkeit‹ in der israelischen Politik behauptet, konkret vom Sechstagekrieg 1967 bis zur Erstürmung der *Mavi Marmara* im Mai 2010. Das Motiv der ›Unverhältnismäßigkeit‹, ist laut Schwarz-Friesel und Reinharz der Kern des »dominante[n] Wortfeld[s] bei der Bewertung der israelischen Militäraktionen«. (2013: 221) Es »impliziert, es gebe keinen nachvollziehbaren Grund für den Einsatz des israelischen Militärs« und legt daher nahe, »dass die israelischen Streitkräfte Gewalt anwenden, weil sie es so gewöhnt sind, weil sie exzessive Militärschläge auch ohne Grund für sinnvoll halten und/oder weil sie (von Natur aus) gern gewalttätig sind«. (ebd.)

In Bezug auf den Sechstagekrieg von ›Unverhältnismäßigkeit‹ Israels zu sprechen, ist Zeugnis einer derartig großen historischen Unkenntnis, dass man dem Verfasser entweder völlige Unfähigkeit als Journalist oder aber eine bösertige antisemitische Absicht unterstellen muss. Israel wurde 1967 von allen Nachbarstaaten existenziell bedroht und später angegriffen. Der unmittelbare Auslöser für den Präventivschlag Israels war die Erzwingung des Abzugs von UNEF-Soldaten und die Stationierung von 100.000 ägyptischen Soldaten auf der Halbinsel Sinai durch den ägyptischen Präsidenten Nasser, der kurz zuvor noch gesagt hatte: »Unser grundlegendes Ziel ist die Vernichtung Israels. Das arabische Volk will kämpfen« (zit. n. o.V. o.J.).³⁰

Dabei sei die Regierung mit ihrem Handeln laut Augstein jedoch nicht einmal im Interesse Israels vorgegangen, sondern habe das durchgesetzt, »was sie für die Interessen Israels **hält**« (Hervorhebung L.B.). Dieser Relativsatz impliziert eine Differenz zwischen dem, was in den Augen der israelischen Regierungen seit 44 Jahren die Interessen Israels seien, und den ›wahren Interessen‹ Israels. Diese Implikatur gilt hier auch für den Fall des Sechstagekrieges, in dem es darum ging, den israelischen Staat vor der Auslöschung zu bewahren. Es drängt sich daher die Frage auf, was denn ›eigentlich‹ im ›wahren Interesse‹ Israels sei; Augstein gibt darauf jedoch keine Antwort und lässt somit eine bedeutungsvolle Leerstelle.

Im Relativsatz in (41) wird mit »sie« auf »die israelische Regierung« referiert, es wird also suggeriert, es handele sich um das gleiche Bezeichnete. Dieses zeitliche pars-pro-toto (»die israelische Regierung« steht für alle israelischen Regierungen seit 1967) negiert jegliche Differenz zwischen den Regierungen und ist somit eine Homogenisierung, die ein einheitliches *Wesen* israelischer (bzw. jüdischer) Natur konzeptualisiert. Durch die Behauptung von Kontinuität wird eine Änderungsresistenz unterstellt, die an das Stereotyp des EWIGEN JUDEN erinnert. Die Annahme ist naheliegend, dass es für Augstein irrelevant ist, welche Regierung in Israel gerade an der Macht ist, weil ihm diese Bezeichnung nur als Chiffre für ›die Juden‹ dient. Gestützt wird diese Annahme durch eine Äußerung Augsteins im selben Text, seinem Fazit der ›Prognose‹, dass Israel, »wenn es sich in eine offene Auseinandersetzung mit einem der Nachbarstaaten manövriert« (IVC), nicht auf seine jetzigen Verbündeten zählen könne:

(42) *Ob Starrsinn, Hochmut, Selbstüberschätzung, Ungeschicklichkeit oder eine Mischung aus allem verantwortlich ist, wird dann keine Rolle mehr spielen.* (ebd.)

In diesem Ausschnitt schreibt Augstein nicht nur Israel die alleinige Verantwortung für von ihm prophezeite zukünftige Kriege zu, legt also einen doppelten Standard an, sondern begrün-

³⁰ Originaltext in englischer Sprache: »Our basic objective will be the destruction of Israel. The Arab people want to fight.«

det dieses ›Urteil‹ auch noch mit antisemitischen Stereotypen: Dem Stereotyp des STARRSINNIGEN JUDEN und dem aus dem christlichen Antijudaismus tradierten Stereotyp des ARROGANTEN JUDEN, das sich auf die Selbstattribution der Juden als ›auserwähltes Volk‹ beruft. Angesichts dieser deutlichen Attribution Israels mit verschiedenen antisemitischen Stereotypen ist der Schluss plausibel, dass der Bezug auf Israel hier nur als Verschleierungsstrategie für die Artikulation von Verbal-Antisemitismen dient.

Für Augstein ist es keine Frage, wer den Frieden in Nahost gefährdet. Auf das ›Gedicht‹ von Günter Grass Bezug nehmend assertiert er angesichts von Lieferungen atomwaffenfähiger U-Boote nach Israel, dieser habe »eben doch richtig« gelegen mit seiner Warnung vor der »nuklearen Bedrohung [...], die von Israel für den Nahen Osten ausgehe«. (DDAL) Per Implikatur wird hier *verbal* formuliert, was als realer politischer Akt das Ziel jedes Antizionismus ist: Der Ausschluss Israels aus dem Nahen Osten.³¹ Um die Delegitimierung Israels zu begründen, werden die realen Kausalbeziehungen schlicht umgekehrt:

(43) *Jede israelische Bombe, jedes deutsche U-Boot, das Atomwaffen abschießen kann, erhöht den Druck auf Iran und die arabischen Nachbarstaaten, selbst zum Mittel der nuklearen Aufrüstung zu greifen. Die iranische Atompolitik ist die Antwort auf die israelische Bombe.* (DDAL)

Die Atombombe dient Israel als Abschreckung gegen potentielle Aggressoren. Das Land sah sich zur nuklearen Aufrüstung gezwungen, weil zu befürchten war (und ist), dass konventionelle Waffen – vor allem gegenüber dem Iran – nicht mehr genug Abschreckungspotential haben. Augsteins Aussage stellt die realen Verhältnisse auf den Kopf. Er legt dabei eindeutig einen doppelten Standard an – ist selbst jedoch ganz offensichtlich der festen Überzeugung, dass er als einer der Wenigen Israel nach dem *gleichen* Maßstab bewerte wie alle anderen Länder, während der ganze Rest der Welt Israel einen ›Sonderstatus‹ zugestehe.³² Besonders deutlich wird diese Diskrepanz zwischen der (Selbst-)Wahrnehmung Augsteins und der Realität bei folgendem Beispiel:

(44) *Israel wird von den islamischen Fundamentalisten in seiner Nachbarschaft bedroht. Aber die Juden haben ihre eigenen Fundamentalisten. Sie heißen nur anders: Ultra-orthodoxe oder Haredim. Diese Leute sind aus dem gleichen Holz geschnitzt wie ihre islamistischen Gegner. Sie folgen dem Gesetz der Rache.* (GDR)

Diese Gleichsetzung zwischen orthodoxen Juden und islamistischen Fundamentalisten ist eine starke De-Realisierung. Schon der Vergleich stellt eine Delegitimierung Israels dar, insbesondere dadurch, dass gleich im Anschluss betont wird: »Benjamin Netanjahu hat in seinem Kabinett Mitglieder gleich dreier fundamentalistischer Parteien sitzen.«³³ (ebd.) Durch das

³¹ Dabei geht Augstein ansonsten sehr großzügig mit der Bezeichnung ›Naher Osten‹ um: In »Es musste gesagt werden« reicht er für Augstein gar »von Algerien bis Afghanistan« (EMGW)

³² Vgl. etwa: »Iran steht bereits durch eine Fülle von Sanktionen unter Druck. Jetzt muss endlich auch auf Israel Druck ausgeübt werden.« (EMGW)

³³ Direkt anschließend an diese Assertion, zieht Augstein die in der *BILD*-Zeitung getroffene Aussage, in Israel wie in Deutschland herrschten »[d]ie gleiche Mode, die gleiche Musik, dieselben Wünsche und Werte« (ebd.), in Zweifel: »Die gleichen Werte?« (ebd.) Hier expliziert Augstein, was laut Schwarz-Friesel & Reinharz (2013: 223) implizit die Grundlage jeder Dämonisierung ist: »Das Dämonisierte wird stets außerhalb der gesellschaftlichen Werte und ethischen Normen verortet, die die Basis für die (positive) Selbstbewertung der Wir-Gruppe bilden.«

Adjektiv ›fundamentalistisch‹, das in dieser Kolumne ansonsten ausschließlich auf Islamisten bezogen wird, wird hier implizit die israelische Regierung mit der Hamas gleichgesetzt. Die entscheidenden Unterschiede zwischen islamistischen Fundamentalisten und ultraorthodoxen Juden, die etwa darin bestehen, dass das Ziel Letzterer nicht die Vernichtung aller Muslime ist und dass in Israel trotz der Regierungsbeteiligung »fundamentalistischer Parteien« ein auf universeller Gleichheit basierendes Rechtssystem existiert, während in von islamistischen Fundamentalisten geführten Ländern wie dem Iran etwa auf Homosexualität die Todesstrafe steht, werden nicht erwähnt.³⁴ Stattdessen wird noch das tradierte antisemitische Stereotyp des RACHSÜCHTIGEN JUDEN bedient (»*Sie folgen dem Gesetz der Rache.*«). Zudem lässt der inhaltlich unmotivierte Wechsel zwischen der Referenz »Israel« im ersten Satz und »die Juden« im zweiten Satz die Vermutung erhärten, dass bei Augstein beides synonym konzeptualisiert wird. Doch den Vorwurf, dies zeichne ein »grotesk verzerrtes Bild von Israel« (Dieter Graumann), streitet Augstein ab:

(45) *Ich kann nicht sehen, dass radikaler religiöser Fundamentalismus auf der jüdischen Seite positiver sein soll als auf der islamischen. Das ist genau wieder das zweierlei Maß, das in dieser Weltgegend so häufig angewandt wird.* (Augstein et. al. 2013)

Dieser verzerrenden Darstellung der Tatsachen entspricht auch die Schilderung der von Israel ausgehenden Gewalt:

(46) *Die Hamas feuerte schon im Frühjahr Raketen auf Israel. Israel bombardierte Gaza. Viele Palästinenser kamen ums Leben. Ein 13-jähriger palästinensischer Junge soll vor einer Woche beim Fußballspielen von einem israelischen Helikopter aus erschossen worden sein. Ein geistig behinderter Mann soll vor zwei Wochen getötet worden sein, weil er auf Zuruf der Soldaten nicht stehengeblieben war.* (GDR)

Hier ist zwar zunächst sowohl von der Gewalt der Hamas als auch der Israels die Rede. Doch nur die Opfer der israelischen Vergeltungsschläge werden erwähnt, und zwar in einer stark emotionalisierenden Weise. Dieser Ausschnitt ist symptomatisch für die Darstellung des Konflikts durch Augstein. Aggressionen von palästinensischer Seite werden meist überhaupt nicht thematisiert. Wenn solche Gewalt erwähnt wird, dann als sachliche Assertion: »*Hamas feuert Raketen.*« (ebd.) Israelische Militäreinsätze und Israels »*Besatzungspolitik*« werden hingegen, wie in (46), oft detailliert geschildert und wirken dadurch sehr viel grausamer.³⁵ Palästinenser erscheinen fast ausschließlich als wehrlose Opfer. In dieser Hinsicht ist das Textbeispiel (46) besonders suggestiv, da es als Opfer israelischer Militärgewalt einen »*13-jährige[n] palästinensische[n] Junge[n]*« und einen »*geistig behinderte[n] Mann*« präsentiert – zwei besonders wehrlose ›Opfertypen‹. Dass die Mehrzahl der Opfer israelischer Militärangriffe Kämpfer der Hamas sind, wird verschwiegen. Diese verzerrende Art der Darstellung entspricht der Beobachtung von Schwarz-Friesel und Reinharz, dass die Palästinenser in den

³⁴ Überhaupt ist von islamistischen Fundamentalisten kaum die Rede, dafür umso mehr von den angeblichen israelischen ›Fundamentalisten‹: »*In Israel gibt es Gegenden, da wird eine Frau als Hure beschimpft, wenn sie im Bus vorn bei den Männern sitzt. Und es gibt Menschen, die bespucken ein kleines Mädchen auf dem Weg zur Schule, weil es falsch gekleidet ist.*« (GDR).

³⁵ Augstein schildert die Gewalt der israelischen Seite so emotional, als sei er selbst Augenzeuge oder gar Opfer dieser Gewalt geworden. Dabei war er noch nie in Israel und hat seine Informationen dementsprechend nur aus sekundären Quellen (Augstein et al. 2013).

deutschen Medien als »schwach, unterlegen, leidend und hilflos« dargestellt werden (2013: 247). Israelis werden von Augstein demgegenüber immer als Täter und bis auf eine Ausnahme – den von einem ultraorthodoxen Juden ermordeten Jitzchak Rabin – nie als Opfer dargestellt: Bei der Erstürmung der ›Gaza-Flottille‹ etwa hätten »israelische Sicherheitskräfte [...] acht türkische und einen amerikanischen Staatsbürger erschossen« (IVC) – wobei Augstein nicht erwähnt, dass die Soldaten vorher angegriffen und drei von ihnen im Inneren des Schiffs festgehalten worden waren –, die Militäroffensive Israels gegen den Gaza-Streifen im Jahr 2008 bezeichnet Augstein als »Großangriff« (ebd.) und er zeigt Verständnis für die »Wut der Palästinenser, die in Gaza eingesperrt sind und von den israelischen Soldaten malträtiert werden« (DEK). Wenn Augstein konkret über Israelis spricht, dann entweder als Soldaten (DEK, GDR, IVC), als »Ultraorthodoxe« (GDR) oder als Regierungsmitglieder, wobei diese mit den Eigenschaften der anderen beiden Kategorien ausgestattet werden.³⁶ So auch in (46): Der Fußball spielende Junge wird »von einem israelischen Helikopter aus erschossen«, der Mann mit Behinderung von »Soldaten« »getötet«. Absolute Unschuld wird mit hoch technisierter Grausamkeit kontrastiert. Die Texte bedienen so das Bild eines Kampfes zwischen ›David und Goliath‹, das Israel als grausam und übermächtig inszeniert und so eine einseitige Schuld suggeriert.

Augstein folgt der Strategie der »Minimierung von Gewalt und Gefahrenpotenzial bei der nicht-israelischen Konfliktpartei bei gleichzeitiger Maximierung von Aggressivität und Schuld auf israelischer Seite« (Schwarz-Friesel & Reinharz 2013: 213f.). Die Palästinenser werden verharmlost und ihr Kampf gegen Israel als legitimer ›Freiheitskampf‹ dargestellt.³⁷ Augstein erfüllt somit eindeutig die Kriterien, die Schwarz-Friesel und Reinharz (2013: 247f.) für »eine monoperspektivierte Berichterstattung mit einem hohen Emotionspotenzial« nennen.

5 Fazit

Das Ergebnis der antisemitismuskritischen Textanalyse der Kolumnen Jakob Augsteins ist eindeutig: Die Frage, ob seine ›Israel-Kritik‹ antisemitisch ist, kann man ohne Frage positiv beantworten. In den Texten werden zahlreiche – vor allem verschwörungstheoretische – antisemitische Stereotype auf Israel verwandt, unzählige De-Realisierungen zeichnen ein verzerrtes Bild vom Staat Israel und den Israelis, wodurch diese dämonisiert werden und jener delegitimiert wird. Israel wird mit starken Stigmawörtern belegt und durch die Verwendung von Lexemen aus der NS-Terminologie mit dem Nationalsozialismus gleichgesetzt. An Israel wird ausnahmslos ein unikaler Bewertungsmaßstab angelegt: Das Recht auf Selbstverteidigung wird dem Staat abgesprochen, Sicherheitsmaßnahmen werden als Unrecht diffamiert. Die Analyse der Inhalte und der verbalen Formen der Äußerungen Jakob Augsteins zeigt, dass diese nichts mit kommunikativ legitimer Israel-Kritik gemeinsam haben.

³⁶ Vgl. etwa die Darstellung von Netanjahu und Ehud Barak als »Kriegsherren« (GDR), die Forderung, Israel solle im Syrien-Konflikt endlich »den Finger vom Abzug« (Augstein 2013) nehmen oder die Betonung, dass an der israelischen Regierung Mitglieder »dreier fundamentalistischer Parteien« (GDR) beteiligt seien.

³⁷ So etwa auch, wenn Gaza in einer Reihe mit den Hauptstädten der zentralen Länder des ›Arabischen Frühlings‹, Ägypten, Jordanien und Libyen, genannt und dadurch als Teil einer Bewegung für mehr Freiheit und Demokratie präsentiert wird: »Der Westen wird damit erneut beweisen, dass er an seine eigenen Werte nicht glaubt. Und die jungen Männer in Kairo und Amman, in Gaza und Tripolis werden ihre Lehren daraus ziehen« (IVC; ähnlich auch in Augstein 2011).

Gegenstand der Analyse war nur ein kleiner und thematisch auf Israel beschränkter Teil der Texte Augsteins. Für eine umfassendere antisemitismuskritische Analyse von Augsteins Textproduktion wäre es sinnvoll, auch Texte zu anderen Themen wie etwa der Weltwirtschaftskrise, dem NSA-Skandal oder der Politik der USA in den Blick zu nehmen. Bereits bei einer oberflächlichen Lektüre lassen diese Texte aufhorchen, etwa wenn Augstein in einer stark verkürzten und personalen Kritik des (Finanz-)Kapitalismus fordert, man solle »die Staaten endlich vor den Märkten« (Augstein 2011a) schützen, von den »Wall-Street-Täter[n]« (Ders. 2013a) spricht und Banker als »Schwerkriminelle« (Ders. 2012) bezeichnet, denen »jedes Maß abhanden gekommen« (ebd.) sei. Oder wenn er den »Untergang des amerikanischen Imperiums« (Ders. 2012a) heraufbeschwört, die USA als »failed state« (Ders. 2011b) und als »das Land des totalen Kapitalismus« (Ders. 2012a) bezeichnet, »das mit Demokratie, so wie wir sie verstehen, nicht mehr viel zu tun hat« (ebd.) und sich »in den vergangenen Jahren in gefährliche Nähe zu den Unrechtsregimen im Nahen Osten, zu China und zur untergegangenen Sowjetunion« (Ders.: 2012b) gebracht habe. Im Zuge der Enthüllungen um den US-Geheimdienst NSA schreibt Augstein über »die Amerikaner«: »Sie streben die totale Kontrolle an - über jeden einzelnen von uns«, was die USA »zu einem totalitären Staat« mache (Ders. 2013b). Dem Niedergang der USA wird der »vielleicht ohnehin unaufhaltbar[e]« (2011c) Aufstieg Chinas entgegengesetzt. Vor dem Hintergrund dieser Aussagen klingt dann auch die folgende ›Prognose‹ Augsteins wie eine Drohung: »In der kommenden Weltordnung spielt der Nahost-Konflikt keine große Rolle mehr. Den Chinesen ist Israel egal.« (IVC)

Es liegt zwar nicht im Aufgabenfeld der Sprachwissenschaft, zu beurteilen, ob die Person Jakob Augstein ein Antisemit ist oder nicht. Anhand der linguistischen Analyse und mithilfe der im zweiten Kapitel dargelegten sozialwissenschaftlichen Antisemitismustheorien lässt sich aber auch diese Frage ziemlich eindeutig beantworten: Augstein weist ein geschlossen antisemitisches Weltbild auf. Seine Wahrnehmung ist durch ein wahnhaftes Deutungsschema verzerrt, seine Fokussierung auf Israel ist obsessiv. Diese Feststellung schließt nicht aus, dass Augstein die Formulierungen und Aussagen in seinen Texten bewusst und kalkuliert wählt, etwa als Teil einer medialen Aufmerksamkeitsstrategie.

Wie lassen sich diese Ergebnisse aus einer sprachwissenschaftlichen, wie aus einer gesellschaftskritischen Perspektive beurteilen? Aus sprachwissenschaftlicher Sicht zeigt die Analyse, dass unter dem Schleier der ›Israel-Kritik‹ Ressentiments artikuliert werden, die sich zwar erst mit der Staatsgründung Israels entwickelt haben, aber inhaltlich und strukturell auf tradierten Deutungsschemata beruhen. Anti-Israelismus dient als Strategie der Umwegkommunikation, da offener Antisemitismus seit 1945 gesellschaftlich sanktioniert wird. Die Analyse zeigt aber auch, dass das Sagbarkeitsfeld für Verbal-Antisemitismus nicht so klein ist, wie häufig behauptet wird, und dass sich die Grenzen des Sagbaren verschieben und – vor allem durch den ›Umweg‹ über Israel – drastisch erweitern können.

Aus gesellschaftstheoretischer Perspektive ist letzterer Befund äußerst beunruhigend. Denn bisher wurde in der Bundesrepublik auf offen antisemitische Äußerungen mehrheitlich (schein-)empört reagiert, wie zuletzt in Bezug auf das anti-israelische Gedicht von Günter Grass. Auf (partiell) verdeckte antisemitische Äußerungen wie die ›Paulskirchenrede‹ Martin Walsers 1998 folgten zumindest kontroverse Diskussionen. Dass derartige Reaktionen – von wenigen, in der breiten Öffentlichkeit kaum beachteten Ausnahmen abgesehen³⁸ – auf die seit 2011 veröffentlichten anti-israelischen Texte Jakob Augsteins nicht nur ausblieben, sondern,

³⁸ Zu nennen sind hier v.a. die Artikel des Weblogs *Publikative.org* – Reisin 2012, Strippel 2012 und Mense 2012 – sowie Trampert 2012.

im Gegenteil, die Empörung erst auf den Vorwurf des Antisemitismus gegen den Verfasser folgte und sich dann gegen jene richtete, die den Vorwurf formuliert hatten; dass Augsteins Ruf unangetastet scheint, er weiterhin seine wöchentliche Kolumne *Im Zweifel Links* auf *SPIEGEL Online* schreibt und die von ihm herausgegebene Wochenzeitung *Der Freitag* die Zahl ihrer Abonnements nach dem ›Skandal‹ um Augsteins Person noch erhöhen konnte, legt nahe, dass es sich bei dem nur wenig verschleierte anti-israelischen Antisemitismus Augsteins um eine im überwiegenden Teil der deutschen Gesellschaft geteilte und anerkannte Einstellung handelt. Inwieweit dies das Symptom einer allgemeinen Entwicklung ist, lässt sich anhand der vorliegenden Analyse jedoch nicht beantworten.³⁹

Darüber, was diese Entwicklung für den Zustand der Gesellschaft bedeuten würde, lässt sich hier auch nur spekulieren. Es steht jedoch fest, dass »Verfolgung zumeist mit Sprache beginnt und jede antisemitische leibliche und institutionelle Verfolgung und Straftat eine Semantik braucht«, diese also »Voraussetzung für die Handlungspraxis« ist (Globisch 2013: 18 (Fußnote 13)). Daher ist es von höchster Wichtigkeit, auf das »persuasive, meinungsbestimmende und -lenkende Potenzial von sprachlichen Strukturen und ihre vorurteilsbildende und ressentimentverstärkende Funktion« (Schwarz-Friesel & Reinharz 2013: 247) aufmerksam zu machen und den Hass, der sich gegen Israel und die Juden richtet, in seinen sprachlichen und außersprachlichen Erscheinungsformen konsequent aufzudecken und anzuklagen.

Literatur

Textkorpus

- DDAL: Jakob Augstein: Die deutsche Atom-Lüge. *SPIEGEL Online*, 4.6.2012. Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/u-boote-fuer-israel-wie-deutschland-die-sicherheit-in-nahost-gefaehrdet-a-836816.html> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).
- DEK: Ders.: Der ewige Krieg. *SPIEGEL Online*, 26.5.2011. Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/s-p-o-n-im-zweifel-links-der-ewige-krieg-a-765009.html> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).
- EMGW: Ders.: Es musste gesagt werden. *SPIEGEL Online*, 6.4.2012. Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/jakob-augstein-ueber-guenter-grass-israel-gedicht-a-826163.html> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).
- GDR: Ders.: Gesetz der Rache. *SPIEGEL Online*, 19.11.2012. Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/jakob-augstein-ueber-israels-gaza-offensive-gesetz-der-rache-a-868015.html> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).
- IVC: Ders.: Israels verpasste Chance. *SPIEGEL Online*, 15.9.2011. Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/s-p-o-n-im-zweifel-links-israels-verpasste-chance-a-786383.html> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).

³⁹ Die linguistische Analyse zeigt auch die Grenzen auf, die der quantitativ-empirischen ›Vorurteilsforschung‹ im Hinblick auf Antisemitismus gesetzt sind: Jakob Augstein, der überzeugt ist, Anti-Antisemit zu sein, würde vermutlich kaum eines der in den quantitativen Studien als Indikatoren für Antisemitismus geltenden Items (etwa in Zick & Küpper 2011: 16) auswählen.

- ÜA: Ders.: Überall Antisemiten. *SPIEGEL Online*, 26.11.2012. Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/kritik-an-israel-inflationaerer-gebrauch-des-antisemitismus-vorwurfs-a-869280.html> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).
- WNDG: Ders.: Wem nützt die Gewalt? *SPIEGEL Online*, 17.9.2012. Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/mohammed-film-wem-nuetzt-die-welle-der-wut-in-der-islamischen-welt-a-856233.html> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).

Weitere Primärliteratur

- Augstein, Jakob (2011): Das Ende der westlichen Glaubwürdigkeit. *SPIEGEL Online*, 3.2.2011. Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/s-p-o-n-im-zweifel-links-das-ende-der-westlichen-glaubwuerdigkeit-a-743164.html> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).
- Ders. (2011a): Aufräumarbeiten im Finanz-Fukushima. *SPIEGEL Online*, 27.10.2011. Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/s-p-o-n-im-zweifel-links-aufraeumarbeiten-im-finanz-fukushima-a-794313.html> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).
- Ders. (2011b): Es war einmal der Westen. *SPIEGEL Online*, 04.08.2011. Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/s-p-o-n-im-zweifel-links-es-war-einmal-der-westen-a-778316.html> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).
- Ders. (2011c): Der Kampf der Bösen. *SPIEGEL Online*, 8.9.2011. Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/s-p-o-n-im-zweifel-links-der-kampf-der-boesen-a-785049.html> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).
- Ders. (2012): Zerschlagen! *SPIEGEL Online*, 17.12.2012. Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/jakob-augstein-die-deutsche-bank-muss-endlich-zerschlagen-werden-a-873280.html> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).
- Ders. (2012a): Untergang des amerikanischen Imperiums. *SPIEGEL Online*, 5.11.2012. Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/us-wahl-wie-der-kapitalismus-das-land-zerstoert-a-865278.html> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).
- Ders. (2012b): Das System schlägt zurück. *SPIEGEL Online*, 20.8.2012. Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/julian-assange-das-vertrauen-in-den-rechtsstaat-ist-zerbrochen-a-850936.html> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).
- Ders. (2013): Finger weg vom Abzug. *SPIEGEL Online*, 26.8.2013. Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/syrien-jakob-augstein-zu-den-gas-angriffen-a-918633.html> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).
- Ders. (2013a): Ohne Zweifel links. *SPIEGEL Online*, 11.2.2013. Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/jakob-augstein-ueber-frank-schirmachers-neues-buch-ego-a-882547.html> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).
- Ders. (2013b): Deutschland, Verbündeter 3. Klasse. *SPIEGEL Online*, 1.7.2013. Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/abhoerskandal-enthuehlt-deutschland-als-verbuedeten-3-klasse-a-908695.html> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).

Ders. et al.: Was ist Antisemitismus? Ein Streitgespräch mit Dieter Graumann und Jakob Augstein. *Der SPIEGEL* 3/2013, 122-127. Online unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-90535659.html> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).

Sekundärliteratur

Adorno, Theodor W. (1990): Zur Logik der Sozialwissenschaften. In: Ders.: *Soziologische Schriften I*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 547-565.

Bax, Daniel (2013): »Wie eine Berliner Szene-Fehde«. *taz*, 3.1.2013. Online unter: <http://www.taz.de/!108397/> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).

Bergmann, Werner (2008): Antisemitismus. Erscheinungen und Motive der Judenfeindschaft. In: Benz, Wolfgang (Hg.): *Der Hass gegen die Juden. Dimensionen und Formen des Antisemitismus*. Berlin: Metropol, 9-22.

Ders. (2012): Antisemitismus. In: Pelinka, Anton (Hg.): *Vorurteile. Ursprünge, Formen, Bedeutung*. Berlin & New York: de Gruyter, 33-68.

Dudenredaktion (Hg.) (2002): *Das große Buch der Zitate und Redewendungen*. Mannheim: Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus.

Englischsprachige Wikipedia (2014): *Gideon Levy*. Online unter: http://en.wikipedia.org/wiki/Gideon_Levy#Praise_and_criticism (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).

Globisch, Claudia (2013): *Radikaler Antisemitismus. Inklusions- und Exklusionssemantiken von links und rechts in Deutschland*. Wiesbaden: Springer VS.

Grigat, Stephan (2012): 20 Jahre Friedensprozess gegen Israel. *sans phrase* 1, 147-167.

Ders. & Hartmann, Simone Dinah (Hg.) (2008): *Der Iran – Analyse einer islamischen Diktatur und ihrer europäischen Förderer*. Innsbruck, Bozen & Wien: Studienverlag.

Holz, Klaus & Pokatzky, Klaus (2013): Kritik an Antisemitismus-Vorwurf gegen Jakob Augstein. *Deutschlandradio Kultur*, 3.1.2013. Online unter: <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/thema/1966701/> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).

Horkheimer, Max & Adorno, Theodor W. (2009): *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*. 18. Auflage. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Intelligence & Terrorism Information Center (Hg.) (2012): *News of Terrorism and the Israeli-Palestinian Conflict (December 12-18, 2012)*. Online unter: <http://www.terrorism-info.org.il/en/article/20446> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).

Dies. (Hg.) (2014): *News of Terrorism and the Israeli-Palestinian Conflict (December 25-31, 2013)*. Online unter: <http://www.terrorism-info.org.il/en/article/20606> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).

International Monetary Fund (2014): *World Economic Outlook Database*, April 2014. Online unter: <http://www.imf.org/external/pubs/ft/weo/2014/01/weodata/index.aspx> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).

Jaeger, Tobias (2004): *Antisemitische Verschwörungstheorien nach dem 11. September. Neue Varianten eines alten Deutungsmusters*. Münster: LIT Verlag.

- Levy, Gideon (2012): It's just a matter of time before U.S. tires of Israel. *Haaretz Online*, 4.3.2012. Online unter: <http://www.haaretz.com/print-edition/opinion/it-s-just-a-matter-of-time-before-u-s-tires-of-israel-1.416297> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).
- Mense, Thorsten (2012): Augstein, Pirker und die ›Cui bono?‹-Frage. *Publikative.org*, 24.9.2012. Online unter: <http://www.publikative.org/2012/09/24/deutsches-abc-augstein-birker-und-die-cui-bono-frage/> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).
- Nassauer, Otfried & Steinmetz, Christopher (2003): *Rüstungskoooperation zwischen Deutschland und Israel. Bericht des Berlin Information-center for Transatlantic Security*. Online unter: <http://www.bits.de/public/researchreport/rr03-1-3.htm#a3.2> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).
- Netanjahu, Benjamin (2012): *Rede vor der UN-Vollversammlung am 27.9.2012*. Online unter: <http://embassies.gov.il/berlin/NewsAndEvents/Pages/Rede-von-Ministerpraesident-Netanyahu-vor-der-UN-Vollversammlung.aspx#p> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).
- o.V. (o.J.): 1967. Israel launches attack on Egypt. *BBC Online*. Online unter: http://news.bbc.co.uk/onthisday/hi/dates/stories/june/5/newsid_2654000/2654251.stm (zuletzt abgerufen am 15.4.2014.).
- o.V. (2006): Hunderte Israelis wollen auswandern. *Spiegel Online*, 29.8.2006. Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/kriegsangst-hunderte-israelis-wollen-auswandern-a-434230.html> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).
- Pfeifer, Karl (2008): Gideon Levy als Kronzeuge der Deutschen National-Zeitung. *Hagalil*, 12.8.2008. Online unter: <http://www.hagalil.com/01/de/Antisemitismus.php?itemid=2657&catid=6> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).
- Pipes, Daniel (1998): *Verschwörung. Faszination und Macht des Geheimen*. München: Gerling Akademie Verlag.
- Postone, Moishe (1982): Die Logik des Antisemitismus. *Merkur* 36, Heft 1, 13-25.
- Reisin, Andrej (2012): Im Zweifel gegen Israel. *Publikative.org*, 6.4.2012. Online unter: <http://www.publikative.org/2012/04/06/im-zweifel-gegen-israel/> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).
- Rensmann, Lars (1998): *Kritische Theorie über den Antisemitismus. Studien zu Struktur, Erklärungspotential und Aktualität*. Berlin & Hamburg: Argument Verlag.
- Ders. (2005): *Demokratie und Judenbild. Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland*. 1. durchgesehener Nachdruck. Wiesbaden: VS Verlag.
- Salzborn, Samuel (2010): *Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne. Sozialwissenschaftliche Theorien im Vergleich*. Frankfurt & New York: Campus.
- Ders. (2012): Weltanschauung und Leidenschaft. Überlegungen zu einer integrativen Theorie des Antisemitismus. *Zeitschrift für Politische Theorie* 3, Heft 2, 187-203.
- Ders. (2013): Israelkritik oder Antisemitismus? Kriterien für eine Unterscheidung. *Kirche und Israel. Neukirchener Theologische Zeitschrift* 28, Heft 1. Online unter: http://www.kirche-und-israel.de/index.php?option=com_content&view=article&id=160&Itemid=12 (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).

- Ders. & Kuhn, Philip (2013): Dämonisierung mit dem Ziel der Delegitimierung. *Welt Online*, 16.1.2013. Online unter: <http://www.welt.de/politik/deutschland/article112787522/Daemonisierung-mit-dem-Ziel-der-Delegitimierung.html> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).
- Sartre, Jean-Paul (1994): *Überlegungen zur Judenfrage*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Schwarz-Friesel, Monika & Reinharz, Jehuda (2013): *Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert*. Berlin & New York: de Gruyter.
- Simon-Wiesenthal-Center (Hg.) (2012): *2012 Top Ten Anti-Semitic/Anti-Israel Slurs*. Online unter: http://www.wiesenthal.com/atf/cf/%7B54d385e6-f1b9-4e9f-8e94-890c3e6dd277%7D/TT_2012_3.PDF (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).
- Spitzmüller, Jürgen & Warnke, Ingo (2011): *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin & New York: de Gruyter.
- Strippel, Andreas (2012): Wahn und Wirklichkeit. *Publikative.org*, 5.6.2012. Online unter: <http://www.publikative.org/2012/06/05/wahn-und-wirklichkeit/> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).
- Trampert, Rainer (2012): Freitags Gebete. *Konkret* 11/2012. Online unter: <http://www.konkret-magazin.de/aktuelles/aus-aktuellem-anlass/aus-aktuellem-anlass-beitrag/items/333.html> (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).
- Zick, Andreas & Küpper, Beate (2011): *Antisemitische Mentalitäten. Bericht über Ergebnisse des Forschungsprojektes Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland und Europa. Expertise für den Expertenkreis Antisemitismus*. Online unter: http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Politik_Gesellschaft/EXpert-enkreis_Antisemitismus/kuepper.pdf?__blob=publicationFile (zuletzt abgerufen am 15.4.2014).

Lukas Betzler, B.A.
Parkallee 41
D-20144 Hamburg
lukas.betzler@stud.uni-goettingen.de